# Table of Contents


1. Hierarchie
2. 1. Naiv
3. 2. Begriffsstutzig
4. 3. Unfähig
5. 4. Schwach
6. 5. Unangemessen
7. 6. Arrogant
8. 7. Feige
9. 8. Weinerlich
10. 9. Unangenehm
11. 10. Anstrengend
12. 11. Melodramatisch
13. 12. Ungeschickt
14. 13. Ungerecht
15. 14. Vorlaut
16. 15. Grausam
17. 16. Unterschätzt
18. 17. Ängstlich
19. 18. Hinterlistig
20. 19. Aufdringlich
21. 20. Verständnislos
22. 21. Unfair
23. 22. Verantwortungslos
24. 23. Langsam
25. 24. Übervorteilt
26. 25. Unvorsichtig
27. 26. Enttäuschend
28. 27. Pessimistisch
29. 28. Unaufmerksam
30. 29. Streitsüchtig
31. 30. Gutgläubig
32. 31. Besiegt
33. 32. Glücklich
34. Zitate

# Hierarchie

[image]

Anführer:

**Wolfsstern** - kräftiger, schwarzer Kater mit eisig blauen Augen

Zweiter Anführer:

**Weichfell** - sanftmütiger, loyaler, grauer Kater

Heiler:

**Farnblatt** - braun getigerte, etwas griesgrämige Kätzin; Mentorin von Sturmpfote

Krieger:

**Sturmwolke** - schwarze Kätzin, die nie etwas sagt

**Steinpelz** - grauer Kater, der immer etwas sagt

**Rauchflug** - dunkelgraue Kätzin

**Regenherz** - liebe, graue Kätzin; Mentorin von Hellpfote

**Spatzenflügel** - eigentlich junger Kater, dessen Beine gelähmt sind; Mentor seines Sohnes Lärchenpfote

**Krähenflügel** - schwarzgraue Kätzin mit traurigem Blick

**Kieselnase** - grauer Kater, ehemaliges Hauskätzchen und noch etwas dick

**Tupfenherz** - schlanker Kater mit weißem Fell, grauen Flecken und aufmerksamen, grünen Augen, ehemaliges Hauskätzchen; Mentor von Weidenpfote

**Tannenblüte** - freundliche, wenn auch etwas seltsame Kätzin mit

hübschem, aber nicht schönem Fell

Schüler:

**Lärchenpfote** - goldener Kater, sehr klein

**Löwenpfote** - goldener Kater, sehr schön

**Sturmpfote** - intelligenter, grauer Kater

**Hellpfote** - weißgraue Kätzin

**Weidenpfote** - grau-weiß getigerte Kätzin

Königin:

**Buchenpelz** - schöne, braune Kätzin, etwas schweigsam

Älteste:

**Sprossenfleck** - alte, gesprenkelte Kätzin

**Nachtvogel** - schwarze Kätzin

Aussätzige:

**Schatten** - schwarzer Kater; hat den Ruf, unbesiegbar zu sein

Hauskätzchen:

**Kaba** - wunderschöne Kätzin

**Schoko** - braune Kätzin

# 1. Naiv

»Buchenpelz? Was machst du denn hier?« Es dauerte einen Moment, um die Situation vollständig zu realisieren - in Gedanken war er noch völlig woanders, weit in der Ferne; er hatte gerade überlegt, ob er heute Abend oder lieber morgen früh trainieren wollte, und dann war ihm wieder eingefallen, dass er schon vor Ewigkeiten hatte klettern wollen, die Eichhörnchen fingen sich ja nicht von allein -, da war gar kein Platz für Buchenpelz, in seinem Kopf. Auch wenn Buchenpelz, seinen Erfahrungen nach, sicherlich nicht viel Platz für sich beanspruchen würde, nicht in seinem Kopf jedenfalls; gut kannte er sie zwar nicht, aber doch gut genug, um das zu vermuten. Zu vermuten, ja. Vielleicht wäre doch ein wenig Platz in seinem Kopf für Buchenpelz, ja, vielleicht sollte da sogar ein bisschen Platz sein, aber erst, wenn sie wieder jagte, als Königin hatte sie ja nicht viel mit seinem-

Als Königin?

»Buchenpelz! WAS MACHST DU HIER?« Er stellte die Ohren auf, erstarrte, sah sie mit aufgerissenen Augen an und sträubte den Pelz. »Farnblatt wird dich umbringen, wenn sie erfährt, dass du nicht im Lager bist! Hast du nicht - hat sie nicht gesagt, du würdest - warum riechst du so nach-«

Sie hörte ihm nicht zu, das bemerkte er erst jetzt. Wortlos, mit einem beschwichtigenden Nicken im Vorbeigehen lief sie weiter, als hätte er gar nichts gesagt. Als wäre er Luft.

Erstaunlich nur, dass sie ihm zugenickt hatte.

»Buchenpelz, was machst du denn?« Er riss sich los und sprang ihr nach. »Der Clan macht sich sicher schon Sorgen! Was ist passiert? Rede doch mit mir. Wo warst du? Warum riechst du nach-«

Es klang ein wenig, als würde sie mit sich selbst reden. »Ich war spazieren«, sagte sie, ohne ihn anzuschauen, wie zu der Luft, die sie umgab. »Und jetzt gehe ich zurück.«

»Und warum riechst du nach *Blut*?«

»Weil ich mein Junges bekommen habe.«

Er erstarrte, blieb kurz stehen, bemerkte, dass sie nicht auf ihn wartete und beeilte sich, sie wieder aufzuholen. »Und wo ist das Junge jetzt?«, fragte er und dachte dann erst nach.

»Es ist tot.« Sie wandte sich zu ihm um. Obwohl sie ihm jetzt in die Augen schaute, hatte er das Gefühl, sie würde ihn gar nicht sehen. »Oder siehst du es hier irgendwo?«

»Es ist…«

»Es war ein Habicht. Er war schneller als ich.« Sie zuckte mit dem Schwanz. »So ist das Leben. Lass uns gehen. Du hast recht, der Clan macht sich sicherlich Sorgen.«

»Aber … willst du nicht … ist nicht…« Er blieb stehen. »Dein Junges ist gestorben. Müsstest du nicht … ich weiß nicht … *weinen*?«

Sie blieb stehen. Ihre Stimme war kälter als Eis. »Würde das etwas daran ändern?«

»Nein, nur…«

»Dann lass uns gehen. Es gibt viel zutun.«

# 2. Begriffsstutzig

»Ehrlich? Und sie hat nicht *mehr* gesagt?« Hellpfote riss die Augen auf und sah ihn fassungslos an, mit offenem Mund und glänzendem Blick. Obwohl - eigentlich konnte er gar nicht genau sagen, ob sie das nur wegen Buchenpelz tat. Eigentlich sah sie immer so aus, wenn er in der Nähe war: etwas sprachlos. So, als hätte er ihr gerade gesagt, dass ihn der SternenClan persönlich auserwählt hatte.

Immer.

Lärchenpfote hatte stark im Verdacht, dass sie ein wenig langsamer war, im Denken, als die meisten anderen Katzen - ein wenig schwer von Begriff. Anders konnte er sich dieses fassungslose Starren und den offenen Mund einfach nicht erklären.

»Sie meinte nur: ›Es ist tot‹, mehr nicht.« Der Schüler schnippte mit dem Schwanz. »Wie wäre es, wenn wir dann jagen? Spatzenflügel bringt mich um, wenn ich wieder mit leeren Pfoten zurückkomme. Abgesehen davon hat Löwenpfote das letzte mal schon...« Er schüttelte den Kopf und wandte sich ab. »Und Buchenpelz hat ja recht. Jetzt ist das Junge sowieso tot. Kommst du?«

»Aber...« Sie verstummte.

Das ewige ›Aber‹-Sagen-und-dann-verstummen war auch einer der Gründe, warum er zu diesem Schluss gekommen war. Es sah ja vielleicht ganz niedlich aus, wie sie da so stand - Hellpfote war nun einmal eine niedliche Katze -, aber mit übermäßiger Intelligenz hatte der SternenClan sie wohl nicht gesegnet. »Komm schon. Wenn ich endlich Krieger werden will, muss ich jagen können.«

Seufzend trabte sie zu ihm heran. »Du kannst doch schon kämpfen. Ich finde, ein Krieger muss nicht beides können. Ich kann zum Beispiel nicht gut kämpfen.«

Sie stellte auch gern Offensichtliches klar. Ein weiterer Grund für

seine Annahmen. »Ich möchte trotzdem beides können«, sagte er und versuchte, sich seine Verärgerung nicht anmerken zu lassen, aber ein wenig abweisend zu klingen; ein schwieriges Unterfangen, aber er hatte Erfahrung darin. Er unterhielt sich oft mit Hellpfote, da brauchte man das. Abgesehen davon musste man das als Anführer können.

»Dann frag doch Spatzenflügel, ob er dir ein bisschen hilft.«

Was für eine idiotische Idee. »Dann weiß der ganze Clan, dass ich nicht jagen kann.« Spatzenflügel war die reinste Plappertasche.

Hellpfote neigte den Kopf. »War nur so eine Idee.«

Keine sonderlich überlegte. Er seufzte - warum musste er eigentlich jedes mal ausgerechnet mit *ihr* jagen gehen? Selbst ihr Bruder war eine angenehmere Gesellschaft. Vor Allem, weil er sich nicht so begriffsstutzig aufführte wie sie. »Wenn Buchenpelz wieder Kriegerin ist, könnte ich sie fragen. Sie ist die beste Jägerin im Clan.« Er nickte sich selbst zu. »Gute Idee.«

»Danke.« Sie zuckte verlegen mit den Schnurrhaaren. Eigentlich hatte er das nicht zu ihr gesagt, aber er beließ es dabei.

»Ich frage mich nur, warum Buchenpelz ausgerechnet *jetzt* spazieren gegangen ist. Ich meine, sie müsste doch gespürt haben, dass...« Er sah Hellpfote von der Seite an, ihre Augen waren noch größer und ihr Mund noch offener als sonst, »... komisches Thema. Lass uns über etwas anderes reden.«

»Ich finde es ganz schon fies von Spatzenflügel, dass er dich gleich wieder weggeschickt hat. Ich meine, der ganze Clan will wissen, was Buchenpelz passiert ist, und du darfst nicht dabei sein, wenn sie es erzählt.«

Er glaubte nicht, dass sie das jetzt erzählen würde, aber das sagte er nicht. »Danke, dass du mitgekommen bist. Ist wirklich nett von-« Ein Geräusch. Er hielt inne, lauschte. Hellpfote hatte es ebenfalls bemerkt und sträubte das Fell.

Schritte, ganz nah. Jemand lief durch den Wald, nicht weit von

ihnen entfernt.

Und offenbar wollte er nicht bemerkt werden - aber da hatte er Pech gehabt! Denn er, Lärchenpfote, hatte ihn gehört!

Vorsichtig duckte er sich, suchte nach der Quelle der Laute, doch wer auch immer es war, er musste sie bemerkt haben. Und er musste bemerkt haben, dass sie ihn bemerkt hatten.

Lärchenpfote richtete sich auf. »Ist da jemand?«

Niemand antwortete.

»Ich weiß, dass du da bist. Komm raus, oder wir kommen rein.« In seinem Kopf hatte sich der Spruch besser angehört. »Komm raus, du kannst dich nicht verstecken«, sagte er, aber es kam niemand.

Ein Windhauch strich durch den Wald. Vorsichtig machte er ein paar Schritte nach vorn, dort, wo er die Schritte gehört hatte. Hellpfote folgte ihm langsam, ihre ungeschickten Pfoten patschten auf dem Erdboden auf wie Entenfüße auf Stein.

»Wer ist da?«, fragte sie ins Nichts und niemand antwortete.

Als sie die Stelle fanden, an der die fremde Katze gewesen war, waren sie allein.

Über ihnen zogen sich die Wolken zusammen.

# 3. Unfähig

Seine Beine fühlten sich seltsam an, als er den Bau betrat - so, als hätte er den ganzen Tag herumgelegen. Heute war er nicht zum Trainieren gekommen, ein unangenehmes Gefühl. Zum Jagen war er auch nicht gekommen, so lang hatte Hellpfote ihn aufgehalten. Diese Nervensäge. Und dann war auch noch die Sache mit Buchenpelz gewesen...

Morgen würde ein besserer Tag werden. Spatzenflügel hatte gesagt, sie würden nach Sonnenhoch fischen gehen; Lärchenpfote hielt nicht viel davon, aber vermutlich würde er dem nicht entkommen. Abgesehen davon hatte er keine Lust, sich schon wieder mit seinem Vater zu streiten, wegen so einer Kleinigkeit.

Auch wenn es manchmal schon Spaß machte.

Jetzt nur noch essen und schlafen. Gähnend wollte er auf seinem Platz zusammensinken, als-

»Ich bitte alle Katzen, in die Mitte des Lagers zu kommen!« Wolfssterns Stimme hallte durch das Lager, drang sogar in den Schülerbau und, leider, auch in seine Ohren. Was hätte er nur dafür getan, jetzt schlafen gehen zu können! Der Tag war anstrengend genug gewesen. Oder, nun ja, vielleicht nicht anstrengend; jedenfalls hatte er das enorme Bedürfnis, ihn jetzt endlich zu beenden.

So ein Mäusedreck.

Seufzend drehte er sich um, schleppte sich aus dem Bau und setzte sich davor. Wenigstens war Hellpfote nicht in der Nähe. Sie saß irgendwo weiter in der Mitte, zusammen mit ihrem Bruder mitten im Getümmel.

»Wie ihr sicher alle mitbekommen habt, sind Buchenpelz' Junge...«, er warf der Kätzin einen kurzen Blick zu - sie stand abseits von allen anderen, im Schatten, »... von einem Habicht gefangen worden,

während sie ... nicht in der Lage war, sie zu verteidigen. Ich bitte euch deshalb *alle*«, er machte eine kurze Pause, um dieses Wort wirken zu lassen, »*vorsichtig* zu sein. Die Blattgrüne war eine friedliche Zeit, aber wir dürfen nicht unaufmerksam sein. Die Schatten sind überall.« Er seufzte, wirkte einen Moment erschöpft und nickte dann. »Sturmwolke hat Fuchsspuren nahe der Weißen Wiesen gerochen.« Einen kurzem Augenblick musste Lärchenpfote überlegen - wer war Sturmwolke? Dann fiel es ihm wieder ein. Die Kätzin hatte sich vor einem Mond umbenennen lassen, von Schattensturm auf Sturmwolke. Die Ähnlichkeit zu *Schatten* war zu nahe gewesen. »Passt also bitte alle auf euch auf«, er lächelte matt, »das war auch schon alles. Gute Nacht euch allen.«

Das war seltsam: Er sagte nicht noch etwas zu Buchenpelz. Seltsam war ja schon gewesen, dass Buchenpelz nicht gesagt hatte, wer der Vater der Jungen gewesen war, dabei war sie eigentlich gar nicht die Kätzin, die sich mit clanfremden Katern einließ. Gab es überhaupt wieder andere Kater in der Nähe? Seit Kieselnase bei ihnen war, hatte das Zweibeinernest doch gar keine-

»Lässt du mich bitte durch?« Löwenpfote musterte ihn abschätzend. »Oder willst du da auf ewig sitzen bleiben?«

»Es ist ein sehr guter Platz zum Nachdenken«, gab er zurück und wich aus, um seinen Bruder durchzulassen. »Ich glaube, ich gehe nochmal raus.«

Löwenpfote blieb stehen. »Hast du Wolfsstern nicht gehört?«, fragte er, ohne ihn anzuschauen.

Lärchenpfote drehte sich ebenfalls nicht um. »Machst du dir etwa Sorgen um mich?«

»Nein. Mach doch, was du willst.«

Nicht, dass Löwenpfote daran irgendetwas hätte ändern können; jetzt, wo er das Nest einmal verlassen hatte, konnte er auch noch einmal rausgehen. Der Tag hatte nichts Gutes gebracht, bisher, ja - aber statt ihn zu verschlafen, konnte er auch noch etwas unternehmen.

Solange Hellpfote ihn nicht dabei begleitete, war alles in Ordnung. Hastig sprang er auf, sah sich kurz um und schlich sich aus dem Lagereingang. Sollte ihn jemand beobachtet haben, merkte er es nicht; und selbst wenn, folgte ihm niemand. Lautlos und allein glitt er durch die Nacht.

Was hatte er vor? Irgendetwas unternehmen. Wenn er nichts geschafft hatte, fühlte sich der Tag leer an, sinnlos, auf eine unangenehme Art vollkommen ereignislos, und dann würde er morgen sicher schlechte Laune haben und beim Training mit den anderen nicht so gut abschneiden. Abgesehen davon konnte er sowieso nicht schlafen, er war ja gar nicht müde. Und Wolfssterns Ansprache hatte etwas in ihm wachgerüttelt. Da draußen lauerte die Gefahr! Das konnte er sich doch nicht entgehen lassen!

Gut, vermutlich war es keine gute Idee, jetzt einen Habicht jagen zu gehen. Oder einen Fuchs; zumal die bestimmt auch gerade schliefen. Oder waren Füchse nachtaktiv?

Lärchenpfote blieb stehen. Die kühle Nachtluft strich ihm um die Schnauze, wie heute morgen, bevor er Buchenpelz gefunden hatte.

Buchenpelz. Irgendetwas stimmte nicht an ihrer Geschichte - nicht nur, dass es ziemlich unrealistisch war, dass sie ihre Jungen an einen Habicht verloren hatte. *Alle* Jungen. Warum hatte sie sich nicht gewehrt? Und warum sollte ein Habicht mehrere Jungen gleichzeitig...?

Oder hatte sie nur ein Junges bekommen, so wie Haselstreif damals? Kam das häufiger vor?

Und warum hatte sie das Lager überhaupt verlassen?

Nein, da stimmte etwas nicht, überhaupt nicht; und er, Lärchenpfote, würde herausfinden, was es war. Entschlossen schlug er den Weg in Richtung Weiße Wiesen ein. Er wusste zwar nicht, warum sie gelogen haben sollte, aber das war schon Grund genug, es herausfinden zu wollen. Ein guter Anführer wusste alles über seinen Clan.

Andererseits misstraute ein guter Anführer seinen Clan-Mitgliedern

auch nicht ... und wenn sie tatsächlich die Wahrheit sagte, wäre es ziemlich gemein, ihr zu unterstellen, *gelogen* zu haben. Lärchenpfote blieb stehen, zögernd, ob er wirklich gehen sollte. War es nicht schlimm genug, dass sie ihre Jungen verloren hatte? Er musste ihr ja nicht gleich noch etwas unterstellen. Und was unterstellte er ihr da eigentlich?

Nein. Er sollte gehen.

»Das ist ja ein Zufall! Was machst du denn hier?«

Lärchenpfote zuckte zusammen und wirbelte herum. Tupfenherz - natürlich war es Tupfenherz. Wer sonst hätte sich von hinten angeschlichen? Abgesehen davon gab es, bis auf Tupfenherz, sicher nicht viele Katzen, die sich überhaupt so lautlos hätten anschleichen können.

Er wich zurück; irgendetwas an diesem Kater war seltsam. Er gehörte nicht hierher, und diese aufgesetzte, fröhliche Art machte ihn nur unsympathisch. »Das gleiche könnte ich *dich* fragen.«

Der Kater sah ihm in die Augen - er hatte sehr grüne Augen, ganz grüne Augen, die im Mondlicht glänzten. »Nur, dass ich ein Krieger bin und du ein Schüler.«

Lärchenpfote wandte sich ab. Einen Moment hielt er inne - er sollte gehen, das wusste er. Er sollte nichts mehr sagen; Tupfenherz war der Krieger, und er war noch ein Schüler. Ganz gleich, ob er stärker war als Tupfenherz oder ob er mehr Berechtigung hatte, hier zu sein, als dieser seltsame Kater. »Nein«, sagte er. Seine Stimme war leise; schneidend in der kalten Nachtluft, wie Krallen auf Eis. »Du wirst niemals ein Krieger sein können.«

# 4. Schwach

Ein Schlag. Geschickt wich er aus, wurde vom zweiten gestreift, wich zurück, schnellte hervor, sprang über ihn, fuhr ihm mit eingezogenen Krallen über den Rücken, landete geschickt auf den Pfoten, wirbelte herum, duckte sich weg, schlitterte unter seinem Bauch durch, kratzte ihm über das Fell, bäumte sich auf. Zwei Schläge. Er sprang hoch, drehte sich geschickt, landete auf dem Rücken seines Gegner und nagelte Sturmpfote auf dem Boden fest.

»Gewonnen.« Er seufzte. »Schon wieder.« Elegant sprang er auf den Boden und zuckte mit den Ohren. »Du kämpfst wie ein Kaninchen.«

»Stimmt gar nicht. *Du* kämpfst nur wie ein Dachs.« Sturmpfote schüttelte sich. »Abgesehen davon bist du viel größer.«

»Du wolltest doch, dass ich-«

»Ich habe dich gefragt, ob du mir kämpfen *beibringen* kannst. Nicht, ob du mich *verprügeln* könntest.« Der graue Schüler schüttelte sich. »Danke trotzdem.«

»Ich finde, ihr habt das beide toll gemacht«, warf Hellpfote ein.

*Danke, aber das hat hier niemanden interessiert*. Lärchenpfote setzte sich und putzte sich das Gesicht mit den Pfoten. »Wie wäre es, wenn *ihr* wieder miteinander übt? Das bringt doch nichts.«

»Hellpfote kann aber nicht kämpfen.«

»Und du auch nicht. Passt doch.«

Sturmpfote zuckte mit den Schnurrhaaren.

»Ich finde, ihr habt wirklich beide toll gekämpft«, wiederholte Hellpfote.

»*Danke*. Aber du warst immer noch zu langsam. Größe ist eben nicht alles. Du musst auch schnell sein. Abgesehen davon bin ich

zehnmal stärker als du, daran musst du auch denken. Oder...«, er überlegte kurz, »... nein, denk lieber nicht darüber nach. Denk an gar nichts. Vielleicht bist du dann nicht mehr ganz so langsam.«

Sturmpfote öffnete den Mund, um etwas zu sagen, aber jemand anderes kam ihm zuvor.

»Sei vorsichtig, was du sagst. Schließlich sind die zwei deine einzigen Freunde.«

Er zuckte zusammen und fuhr herum. »Löwenpfote! Was machst du denn hier?« Sie waren doch extra in den Lärchenwald gegangen, um allein zu sein! Wie hatte er sie gefunden? Und warum war er überhaupt gekommen? Seit wann wollte sein Bruder etwas mit seinen Altersgenossen unternehmen? Hatte er irgendetwas verpasst?

»Ich war in der Nähe und habe euch gehört.« Er zuckte mit dem Schwanz. »Ihr seid wirklich laut wie Schwarm Gänse. Ich bin mir sicher, man hört euch sogar noch auf der anderen Seite des Flusses.« Er warf jedem einen kurzen Blick zu, dann sah er Lärchenpfote in die Augen. »Lust auf einen Kampf? Jetzt, wo wir einmal hier sind.«

Beide Schüler sahen sich an. Löwenpfote ließ die Muskeln unter seinem Fell spielen. Dieser Angeber - das machte er nur, weil er größer war als Lärchenpfote. Zugegeben, fast jeder Krieger war größer als Lärchenpfote. Aber keiner von ihnen ließ die Muskeln spielen, bevor er ihn angriff.

Nicht, dass ihn jemals ein Krieger angegriffen hätte. Aber wenn es eines Tages dazu kommen würde, dann würde keiner von ihnen das machen, da war er sich ganz sicher.

»Bereit?« Lärchenpfote blinzelte. »Oder willst du dich davor noch hübsch machen?«

Löwenpfote zuckte mit dem Schwanz. »Bist du bereit oder willst du davor noch ein paar Witze reißen?«

»Willst du noch ein paar hören?« Der kleine Schüler ließ sich in ein Jagdkauern fallen.

»Danke. Ich *weiß*, was auf den Verpflichtungen ganz oben steht.«

*Was für ein Idiot.* Warum mussten immer die Idioten so groß werden und so schönes Fell haben? Warum mussten diese Idioten immer so unglaubliche Siegertypen sein? Und warum konnte er nicht einfach auch so jemand sein?

Lärchenpfote spannte die Muskeln an und fixierte seinen Gegner, konzentrierte sich ganz auf die Wut in sich, auf diese unglaubliche Wut in ihm. Bei den meisten Katzen funktionierte das nicht, aber Löwenpfote musste er nur anschauen, um wütend zu werden. Er musste ihn nur anschauen, um stärker zu werden, als je eine Katze gewesen war.

Er hasste diesen Kater. Nicht immer, natürlich nicht - er war sein Bruder.

Aber in diesem Moment hasste er ihn. Mehr als alles andere.

Wie ein Blitz schnellte er hervor - sein Gegner hatte bereits damit gerechnet und wollte ihn mit einem Prankenhieb aus der Bahn schleudern, aber damit hatte Lärchenpfote bereits gerechnet, er duckte sich weg, rollte ab und verpasste dem anderen Schüler einen gewieften Hinterpfoten-Schlag, sprang dann auf, wirbelte herum, traf ihn noch einmal an der Flanke, wurde dann jedoch selbst zurückgeschlagen und-

»Ach, ihr seid das!«

Sie hielten inne. Löwenpfote stand über ihm, hatte seine Vorderpfote mit den Zähnen gepackt und funkelte ihn an. Als er die Stimme hörte, hielt er inne - als er erkannte, dass es Tannenblüte war, sprang er von ihm herab und lächelte sein liebstes Lächeln, dieses Lächeln, bei dem alle Kätzinnen dahinschmolzen. Dieses Lächeln, für das Lärchenpfote ihn hasste.

»Oh. Hallo, Tannenblüte. Wir haben gerade Kämpfen geübt.«

»Das habe ich gesehen.« Die Kätzin ließ den Blick über die Katzen schweifen. »Und gehört. Ihr seid ganz schön laut. Es ist kein Beutetier mehr in der Nähe.«

*Dann jag' doch woanders.* Lärchenpfote setzte sich auf und leckte sich

die Pfote. Sein Bruder hatte ziemlich fest zugebissen, aber er hätte sich noch aus dem Griff winden können. Er war kurz davor gewesen! Wäre Tannenblüte nur einen Moment später gekommen, hätte er nicht ganz wie ein Idiot dagestanden.

»Abgesehen davon sollen Schüler doch nicht allein hierherkommen. Ihr seid ziemlich nah am Nirgendwo.« Tannenblüte seufzte. »Aber ich bin ja gar nicht hier, um mich bei euch zu beschweren.« Sie schnurrte. »Ich wollte eigentlich nur fragen, ob ihr vielleicht … naja, ihr kennt doch Weidenpfote. Und … naja, Tupfenherz meint, sie isst nicht mehr … und da dachte ich, vielleicht täte es ihr ganz gut, wenn sie mehr mit Leuten zutun hat.« Tannenblüte sah sie lächelnd an. »Vielleicht könnt ihr sie das nächste mal mitnehmen? Ich glaube, sie traut sich einfach nicht, euch zu fragen.«

Niemand antwortete.

»Gibt es ein Problem mit Weidenpfote? Sturmpfote, du könntest doch ein bisschen mit ihr unternehmen. Ihr ward doch ganz gut befreundet, als du noch…«

Sturmpfote sah auf den Boden. Seine Ohren wurden rot. »Ich…«

»Oder Hellpfote. Hm?«

Hellpfote sah ihn an. »Also … ich weiß nicht … Weidenpfote ist irgendwie seltsam. Sie weiß Dinge, die sie gar nicht wissen kann, und … ich weiß nicht…«

»Ach, Quatsch. Weidenpfote ist ganz nett. Ihr werdet sehen.« Tannenblüte lächelte sie alle einmal an, dann zuckte sie mit den Ohren. »Naja. Ich muss dann wieder los. Viel Spaß noch beim Üben!«

# 5. Unangemessen

Ihm war langweilig. Nicht die Art langweilig, bei der er nichts zutun gehabt hätte - im Gegenteil, er hatte immer etwas zutun; ihm war langweilig, *weil* er etwas zutun hatte.

Und weil es das ungefähr langweiligste war, das man in diesem Universum tun konnte.

Wenn Hellpfote hier wäre, könnte er sich wenigstens über sie aufregen. Wenn Sturmpfote mitgekommen wäre, hätte er jemanden, mit dem er sich unterhalten könnte. Und wenn er Weidenpfote mitgenommen hätte, dann wäre jemand hier, über den er sich wundern könnte.

Stattdessen war er allein. Allein mit diesem langweiligen Kater, den er seinen Vater nannte. Und seinen Mentor. Warum hatte nicht sein Bruder dieses Los ziehen können? Selbst Steinpelz war ein angenehmerer Mentor als der eigene Vater.

»Du siehst aus, als hättest du eine Maus verschluckt. Hallo? Hier kreist der Adler.« Spatzenflügel schnippte mit dem Schwanz. »Ich versuche, dir das Fischen beizubringen, da musst du schon aufpassen.«

»Es ist langweilig.« Lärchenpfote starrte in das Wasser. Die kleinen Wellen auf der Oberfläche glitzerten. Wenn Hellpfote hier wäre, hätte sie sicher gesagt, ›schau mal, das Wasser glitzert so schön‹ und er hätte gesagt, ›oh, ja, wirklich toll‹ und er hätte sich denken können, ›diese Kätzinnen‹, und dann hätte sie ihn angeschaut und er hätte lachen können und er hätte gesagt, ›pass auf, dass du nicht hineinfällst‹, und dann hätte er sie hineingeworfen und sie hätte auch gelacht und beide hätten Spaß gehabt.

Aber das ging natürlich nicht, weil Hellpfote gar nicht hier war. Er seufzte.

»Hörst du mir überhaupt zu? Ich habe gesagt, du musst nach *Fischen*

suchen. Nicht auf die Oberfläche starren.«

»Ich will aber keine *Fische* fangen.«

»Darum geht es nicht. Du lernst jetzt, wie man Fische fängt, oder du lernst es nie.«

»Oh!« Er wandte sich ab. »Dann lerne ich es eben nie. Noch etwas?«

»*Lärchenpfote*!«

»Ein Krieger muss keine Fische fangen können. Ein Krieger muss jagen können, und er muss kämpfen können. Und klettern und rennen und springen. Als Krieger muss man auf dem Land überleben.« Er kniff die Augen zusammen. »Vom Wasser war nie die Rede.«

»Es schadet aber auch nicht, etwas neues zu lernen. Nur, weil du nicht gut darin bist…«

»Darum geht es überhaupt nicht! Es ist todsterbenslangweilig!«

»Schrei' mich nicht an!«

»Du hörst mir doch nicht zu, wenn ich nicht schreie!«

»Ich höre dir auch nicht zu, *wenn* du schreist.« Spatzenflügel verdrehte die Augen. »Manchmal wünschte ich, du wärest genauso einsichtig wie den Bruder. Steinpelz hat ihm schon vor Monden das Fischen…«

Er sprang auf und sträubte den Pelz. »Ich *bin* aber nicht mein Bruder!«

»Dem SternenClan sei Dank! Zwei von der Sorte würde ich wirklich nicht aushalten!« Er schüttelte den Kopf. »Komm schon. Nur dieses eine mal. Wenn du einen gefangen hast, kannst du gehen.«

»Aber ich *hasse* Fisch!«

»*Jeder* hasst Fisch. Darum geht es aber gar nicht.«

»Und worum geht es *dann*?!«

Der Wind rauschte durch die Blätter. Irgendwo sang eine Amsel, in der Ferne, und versuchte, die Stille zu übertönen.

Spatzenflügel seufzte. »Dann lernst du es eben nicht.« Langsam stand er auf, hielt jedoch inne und verzog das Gesicht. Aus seinen zusammengekniffenen Zähnen drang ein quietschendes »uiiiik« hervor, er hielt die Luft an, sträubte das Fell, verharrte kurz und stand dann auf. »Ich sollte langsamer aufstehen. Bin ganz schön alt geworden.«

»Du bist vier Blattwechsel alt.« Lärchenpfote schüttelte den Kopf. »Jetzt krieg' dich wieder ein. Du hast noch Zeit, ein Ältester zu werden.«

»Wenn das so weitergeht, siehst du mich schneller bei denen als du blinzeln kannst.« Er lächelte schief. »Jetzt geh' schon, wenn du es so eilig hast. Ist es wegen einer Kätzin?«

Lärchenpfote hielt inne. »Was?«

»... ach, geht mich auch nichts an. Ach so. Ich hatte vor, morgen auf den Quer zu steigen ... möchtest du wenigstens da mitkommen? Auf dem Quer war noch nie eine Katze.«

»Es gibt ja auch keinen Grund, dorthin zu gehen.«

»Der Ausblick muss fantastisch sein. Und vielleicht gibt es Vogelnester.«

»Vielleicht lebt dort auch ein riesiger, haariger Bär, der auf zwei Beinen läuft und ganz weiß ist.« Lärchenpfote schüttelte den Kopf. »Und trotzdem würde ich es nicht sehen wollen. Ich wollte morgen...«, er überlegte kurz, ob er wirklich sagen wollte, was er morgen machen würde, lächelte dann und schüttelte den Kopf, »... mal schauen, was sich so unter den Klippen tummelt.«

Spatzenflügel nickte wissend. Lärchenpfote nickte ebenfalls, wissend, dass sein Vater das in drei Herzschlägen wieder vergessen würde; er hatte ja gar nicht zugehört. Hätte er nämlich zugehört, hätte er gesagt: ›Bei den Klippen? Das ist in der Nähe des

Nirgendwo, da dürfen doch keine Schüler sein!‹

Eins.

Zwei.

»Sicher, dass es nicht wegen einer Kätzin ist?«

»*Papa*!«

# 6. Arrogant

*Es ist zu seltsam, um es durchgehen lassen zu können*. Ungefähr das war es gewesen, das ihn von dieser dämlichen Aktion überzeugt hatte. Was machte er hier? Sturmwolke hatte gesagt, hier gäbe es Füchse. Wollte er einem Fuchs begegnen?

Gut, eigentlich waren Füchse kein Problem für ihn. Sie waren nicht besonders groß, und meistens gingen sie den Katzen aus dem Weg; sonderlich mutig konnte man sie auch nicht nennen. Das einzige Problem an ihnen war, dass sie Krankheiten übertrugen. Und wenn sie diese eine Krankheit hatten, waren sie gefährlich, eine ganz ungünstige Kombination.

Warum das Risiko eingehen? Um zu beweisen, dass er Buchenpelz nicht glaubte? Das war doch lächerlich. Eine Kätzin wie Buchenpelz log nicht den ganzen Clan an.

Andererseits war Buchenpelz auch keine Kätzin, die Junge bekommen würde. Und sie war auch nicht die Kätzin, die weggehen würde, wenn sie ihre Jungen bekäme. Und sie wäre auch nicht die Kätzin, die diese Jungen dann von einem Habicht würde fressen lassen.

Eine seltsame Welt war das, in der er da lebte. Eine ganz, ganz seltsame Welt. *Zu seltsam, um es durchgehen lassen zu können*. Nein, dass würde er nicht akzeptieren. Er war nicht irgendjemand. Er war Lärchenpfote, ein stolzer Fast-Krieger des Clans, Kämpfer um die Wahrheit ... das würde er nicht durchgehen lassen. Die Welt mochte seltsam sein, ja, aber das war nun wirklich *zu* seltsam.

Abgesehen davon war er schon fast bei den Weißen Wiesen angekommen. Er hatte sich extra durch den Wald am Quer geschlängelt, um nicht von Spatzenflügel - nur der SternenClan wusste, was er dort oben machte - gesehen zu werden; auch wenn es ziemlich unwahrscheinlich war, dass sie ihre Jungen im Wald bekommen hatte. Beziehungsweise, dass der Habicht sie dort gefunden hatte.

Vielleicht war aber auch genau das passiert - die Welt war seltsam. Warum nicht?

Nein, hier waren keine Spuren von Buchenpelz. Wie fand man eine Stelle, an der eine Kätzin...? Wo würde er, wenn er eine Kätzin wäre...

Nein, komischer Gedanke. Was machte er überhaupt hier? Wonach suchte er? Und was wollte er finden?

»Bist du auch eine von diesen Waldkatzen?«

Er schrak zusammen, wirbelte herum, fuhr die Krallen aus und - starrte in das Gesicht der wunderschönsten Kätzin, die er jemals gesehen hatte. Große, braune Rehaugen glänzten ihn an - ein wunderschönes, makelloses Lächeln und...

»Kennst du Marshmallow?«

Er blinzelte. »*Marshmallow*?«

Sie lächelte mild. »Oh. Tut mir leid. Ich dachte, du würdest ihn vielleicht kennen. Er ist ein Kater. Ein bisschen größer als du, und nicht so stark. Obwohl...«, sie kicherte leise, »vielleicht ist er jetzt auch schon so stark wie du. Er ist mein Freund, und ich ... also bist du eine von diesen Waldkatzen?«

»Waldkatzen?«

»Ja, da war einer dabei, der so ganz helles Fell mit grauen Flecken hatte, und eine, die ganz komisch aussah, mit grauem Fell und braunen Streifen, und die Baumblüte hieß oder so, und...« Sie sah ihn an und legte den Kopf schief. »Du bist wohl keine von denen. Tut mir leid, ich wollte dich nicht...«

»Tannenblüte? War das die Kätzin, die hier war?« Dann war die andere Katze bestimmt Tupfenherz gewesen - interessant. Als Tannenblüte mit dem neuen Kater angekommen war, hatte sie nicht gesagt, dass Tupfenherz ihr dabei geholfen hatte, ihn mitzubringen. Aber eigentlich hätte er es sich denken können. Was hatte er auch anderes erwartet? Einmal Hauskätzchen, immer Hauskätzchen.

»Dann kennst du sie doch! Wie geht es Marshmallow? Er hatte mir versprochen, hierher zu kommen, aber seitdem ist er nicht ... und dann meinte diese Kätzin neulich auch noch, dass es hier Füchse gäbe und Habichte und ... ich mache mir ja solche Sorgen um ihn. Weißt du, wie es ihm-«

Er hielt inne. »Welche andere Kätzin?«

Sie hielt ebenfalls inne. »Oh. Ich weiß nicht. Ich wollte nur, wegen Marshmallow ... hier war keine andere Kätzin.«

»Du hast gerade gesagt...«

»Nein, habe ich nicht. Was ist mit Marshmallow?«

»Hat sie dir gesagt, dass du nichts sagen sollst?«

»Ja, aber das tut jetzt nichts zur Sache! Was ist mit meinem Freund?«

»Dein Freund ist ein Hauskätzchen! Wie soll es ihm schon gehen.«

Sie kniff die Augen zusammen. »Wie meinst du das?«

»Er hat keine Chance im Wald.« Lärchenpfote trat einen Schritt zurück und schnippte verärgert mit dem Schwanz. »Beim Jagen stellt er sich an wie ein Junges und beim Kämpfen wie ein Ältester. Wenn die Blattleere kommt, rennt er zurück zu seinen Zweibeinern. Er ist ein Hauskätzchen - er wird niemals ein Krieger sein können.«

»Was soll das heißen?! Auch Hauskatzen können mutig sein!« Sie sträubte das Fell und sah damit nur noch niedlicher aus. Wie ein Igeljunges. »Ihr denkt, nur weil ihr im Wald geboren seid, seid ihr die Einzigen, die dort leben können! Aber das stimmt nicht! Es ist vollkommen nämlich egal, woher man kommt! Wichtig ist nur, wo man ist!«

Richtig putzig sah sie aus. Er könnte jetzt auf sie zuspringen und sie mit einem Hieb drei Schwanzlängen weit werfen. »Du hast keine Ahnung vom Leben hier draußen. Du kennst doch nur dein schönes Nest, und dass man dir jeden Abend eingeweichte Fleischstückchen ins Maul wirft.« Lärchenpfote fuhr die Krallen aus, die Kätzin zuckte

zurück. »Ihr werdet niemals echte Krieger werden können. Ihr habt nicht das richtige Blut.«

»Pass lieber auf, was du sagst.« Sie sah ihm in die Augen. »Es gab einmal eine Zeit, da ward ihr alle Hauskätzchen.«

# 7. Feige

Sie einzufangen war noch einfacher als er es gedacht hätte - ein Wunder eigentlich, dass der Habicht nicht sie gefangen hatte. Oder der Fuchs; selbst ein Fuchs könnte so eine Kätzin fangen.

Er ließ sie eine Weile vor sich her laufen, fast so, als könnte sie ihm entkommen. Es war schön, ihr dabei zuzusehen, wie sie weglief. Irgendwie sah sie hübsch aus, dabei, auf unnatürliche, aber gleichzeitig anziehende Art und Weise. Als sie die Weißen Wiesen verließen, steigerte er sein Tempo. Sie war langsamer geworden - er konnte ihr Keuchen bis zu sich hören -, eine leichte Beute für einen schnellen Jäger. Und sie schlug keine Haken, wie ein Hase - er konnte einfach springen und sie zu Boden werfen. Wie ein Reh, das von einem Wolf heruntergedrückt wird, brach sie unter ihm zusammen. Er konnte ihren Herzschlag durch ihr Fell spüren, als er sie mit der Pfote am Hals auf den Boden drückte.

»Du schuldest mir noch eine Antwort.«

Es war ein unglaubliches Gefühl, die Macht über jemanden zu haben, der so viel größer war als er selbst. Mit einem mal fiel ihm wieder ein, warum er damals angefangen hatte zu trainieren - warum er der beste hatte werden wollen. Für genau dieses Gefühl.

»Wer war die Kätzin, von der du gesprochen hast?«

»Ich ... weiß es nicht...« Das Hauskätzchen rang nach Atem. »Ich ... kenne ... ihren Namen ... nicht.«

Vorsichtig ließ er ihren Hals etwas los. Sie schnappte nach Luft. »Wie sah sie aus?«

»Ich ... ich weiß nicht.«

Er fuhr die Krallen aus.

»Braun! Sie war braun, mit ein paar Sprenkeln und grünen Augen!

Sie war die schönste Kätzin, die ich jemals gesehen habe, bitte lass das, das tut weh!«

Diese Worte rüttelten ihn wach. Vorsichtig löste er den Griff etwas und fuhr die Krallen wieder ein - entsetzt über sich selbst, einem so hilflosen Geschöpf wehgetan zu haben.

Er wollte sie gar nicht leiden sehen. Sie war ein arrogantes Hauskätzchen, ja, und es machte ihn wütend und traurig zugleich, dass sie so schwach und lahm war und dass sie sich so leicht hatte fangen lassen - und dass sie trotzdem schöner und größer war als jede Kätzin im Clan. Aber er war kein Monster. Er war ein treuer, loyaler Clan-Krieger, und treue, loyale Clan-Krieger griffen keine wehrlosen Kätzinnen an. Und so jemand wollte Anführer werden!

Immer noch erschrocken über sich selbst fuhr er die Krallen ein und versuchte, freundlich zu klingen. »Was wollte sie hier?«

»Ich ... ich weiß nicht.«

»Willst du, dass ich wieder-«

»Nein! Warte, ich...«, sie hielt inne, schloss kurz die Augen und seufzte dann. »Ich kann es dir zeigen.«

Lärchenpfote hielt inne. »Zeigen?« Er spannte die Muskeln an. »Wenn das ein Trick ist...«

»... dann weiß ich, mit wem ich es zutun habe.« Sie öffnete die Augen. »Lass mich los und ich zeige es dir.«

Selbst ein wenig erstaunt darüber trat er von ihr zurück, zog die Krallen ein und beobachtete sie, wie sie aufstand. Sie blieb noch einen kurzen Moment stehen, bevor sie losging - ganz langsam, beinahe gemächlich lief sie in Richtung Zweibeinernest.

»Es ist bei ... denen dort?«

Sie drehte sich nicht um. »Ich bin ein Hauskätzchen.« Die Kätzin zuckte mit den Ohren. »Viel mehr Orte habe ich nicht.«

# 8. Weinerlich

»Lärchenpfote! Wo warst du?« Noch ehe er das Lager betreten hatte, hatte Tannenblüte ihn entdeckt und kam auf ihn zu. Etwas Sonderbares lag in ihrem Blick - es fiel ihm sofort auf. Etwas stimmte nicht. Irgendetwas schien passiert zu sein. »Dein Vater...«

»Lärchenpfote ist da.« Löwenpfote war aus dem Heilerbau getreten und sah ihn skeptisch an. Ohne noch etwas zu sagen, verschwand er wieder im Bau.

Der Schüler schloss kurz die Augen. Wenn Spatzenflügel tot wäre, würde er nicht hier liegen. Wenn er im Sterben läge, würde Löwenpfote ihn nicht begrüßen. Er war selbst erstaunt darüber, wie rational er darüber denken konnte.

Was war nur aus ihm geworden. Das musste dieses Hauskätzchen gewesen sein.

Müde schleppte er sich zum Heilerbau. Was auch immer geschehen war, es konnte ihn nicht mehr überraschen. Nichts konnte ihn noch überraschen, nichts konnte ihn erschrecken und nichts mehr berühren. Er hatte Buchenpelz' Geheimnis gesehen. Es war tiefer als der Himmel in einer sternenklaren Nacht.

Interessanterweise hatte es sogar dieselbe Farbe.

Er war müde, als er den Heilerbau betrat, genau wie jeder andere darin. Löwenpfote und seine Mutter saßen Pelz an Pelz; er sah ihre Gesichter nicht, aber er fühlte die Erschöpfung unter ihrem Fell. Vor ihnen kauerte Farnblatt. Und dazwischen - Lärchenpfote machte einen Schritt vor - dazwischen lag Spatzenflügel. Er hatte die Augen geschlossen, die Beine ausgestreckt und die Ohren angelegt, und er reagierte nicht, als Lärchenpfote eintrat; aber auf seinem Fell waren keine Blutspuren und er roch auch nicht krank.

Was geschah hier also?

»Hier sind zu viele Katzen.« Farnblatt sah auf und funkelte sie an. »Alle raus hier. Außer Regenherz, du kannst bleiben. Aber ihr zwei: verschwindet. Ihr könnt hier nicht helfen. Morgen ist er auch noch da.« Sie peitschte mit dem Schwanz. »Jetzt geht schon!«

Löwenpfote wich rückwärts aus dem Bau, den Kopf gesenkt. Lärchenpfote warf seinem Vater noch einen Blick zu - er lag auf der Seite wie ein erlegtes Kaninchen. Einen kurzen Moment öffnete er die Augen, dann schloss er sie wieder, presste sie zusammen, als wäre er in einem schlimmen Alptraum und wolle erwachen.

Verstört wandte sich der Schüler ab und trat auf die Lichtung hinaus. Löwenpfote hatte sich eine Maus vom Frischbeutehaufen genommen und verschwand im Schülerbau; ein paar Katzen warfen ihm verstohlene Blicke zu und Sturmpfote saß etwas neben dem Heilerbau und kaute auf einem Knochen herum; ansonsten war es still. Die Nacht lag über der Welt, Sterne funkelten am Himmel und ein lauer Wind zerzauste sein Fell.

Ja, sie war noch da. Als er sie rief, hielt sie inne und stellte die Ohren auf. »Tannenblüte!« Tupfenherz stand neben ihr. Egal. Lärchenpfote trabte zu ihr heran, begrüßte ihn mit einem abschätzigen Ohrenzucken und wandte sich der Kätzin zu. »Kannst du mir erklären, was...?«

»Oh, ich ... weiß es auch nicht so genau«, sie sah an ihrem Gefährten hoch, »Weidenpfote...« Weiter kam sie nicht.

»Weidenpfote hat ihn gefunden. Frag sie einfach danach.« Tupfenherz' Stimme klang seltsam - nicht so wie üblich und auch nicht so unterkühlt wie man es hätte erwarten können, nach ihrer letzten Begegnung im Wald; er klang *freundlich*. Fast so, als wollte er, dass Lärchenpfote ihm vertraute.

*Ich werde dir niemals trauen*. Wortlos wandte er sich ab. Von jemandem wie Tupfenherz würde er sich nicht abbringen lassen. Er würde sich auch nicht verwirren lassen oder provoziert werden - nichts davon würde er tun, nicht wegen eines verdammten Hauskätzchens, das glaubte, es sei ein Krieger, nur weil Wolfsstern ihm einen Kriegernamen gegeben hatte. Niemals würde er einer von ihnen sein. Niemals! Mit Katzen wie Tupfenherz hatte das alles

doch überhaupt erst angefangen!

»Weidenpfote? Bist du da?«

Ein kleiner Fellball in der dunkelsten Ecke des Baus zuckte zusammen. »Lärchen…pfote?«

»Tut mir leid. Ich wollte dich nicht erschrecken…« Er seufzte. »Kannst du mir erzählen, was passiert ist? Mit Spatzenflügel? Tupfenherz meinte … Weidenpfote? *Weinst* du?« Wie viele Kätzinnen wollte er heute eigentlich noch verängstigen? Lärchenpfote seufzte. »Tut mir leid, ich wollte dich nicht erschrecken. Ich war nur aufgebracht. Nicht wegen dir.«

»Schon in Ordnung«, wimmerte sie in ihr eigenes Fell hinein und wandte sich ab. »Schrei' mich ruhig an. Es ist meine schuld.«

Wie sollte so ein winziger, schluchzender Fellball irgendjemandem etwas antun können? »Was ist denn passiert?«

Sie schluchzte, statt zu antworten.

»Ich bin mir sicher, es ist nicht deine schuld. Erzähl' mir, was passiert ist.« Er setzte sich an ihr Nest. »Ganz ohne Tränen. Und wenn du fertig bist, überlegen wir, ob du weiterweinen solltest. Okay?«

Weidenpfote sah auf. Ihre Augen tränten noch immer ein wenig, aber sie schniefte und setzte sich auf. »Okay.«

# 9. Unangenehm

»Dann auf geht's.« Kieselnase schnippte mit dem Schwanz. Er wirkte etwas fehl am Platz, etwas verloren zwischen all den großen Katern; wie ein Junges, das sich im Kriegerbau verirrt hatte.

Und trotzdem war er ein Krieger und Lärchenpfote nur ein Schüler. Er biss die Zähne zusammen.

»Wohin sind wir eingeteilt?«

Sturmwolke zuckte mit den Ohren. »Im Haselhain, hat Wolfsstern doch gesagt.«

»Zur Kaninchenjagd«, überlegte Hellpfote leise.

»Und Spitzmaus«, flüsterte Lärchenpfote ihr zu, verpasste er ihr einen Knuff in die Seite und seufzte innerlich. Es war noch früh am Morgen; drei Tage, nachdem Spatzenflügel vom Quer zurückgekommen war, auf Weidenpfote traf und seine Hinterpfoten nicht mehr spürte. Mittlerweile hatte er schon zweimal versucht, das Lager zu verlassen - trotz Verbotes von Wolfsstern höchstpersönlich -, aber weit kam er nie.

Und seitdem hatte sich Hellpfote an ihn geheftet. Und zu allem Überfluss war ihre Mentorin auch noch die knurrigste, unsympathischste Kätzin des ganzen Clans.

Hätte *eine* Strafe nicht genügt?

Der Schüler folgte ihnen seufzend. Lieber hätte er im Wald gejagt, irgendwo mit mehr Unterholz - vielleicht hätte Sturmwolke ihn dann gehen lassen, wenn er genug fing; dann er hätte gleich trainieren gehen können. Andererseits, sagte er sich und lächelte, andererseits konnte er so das Anschleichen üben. Immerhin gab es in dem kleinen Hain kaum Unterholz.

Als sie aus dem Wald kamen, war seine Begeisterung allerdings

wieder verschwunden, es fing zu regnen an.

»Jagen wir wieder ein wenig zusammen?« Hellpfote war stehen geblieben und sah-

Ein Schatten. Er wandte sich um, sah aber niemanden. Irritiert prüfte er die Luft - nichts. Zumindest nichts, das besorgniserregend gewesen wäre: Katzengeruch, Beute, der Wind des Blattfalls; sonst nichts.

»Vielleicht das nächste mal«, Lärchenpfote lächelte ihr flüchtig zu, »Sag' den anderen, dass ich dorthin gehe. Ich glaube, ich habe dort etwas gesehen.«

Zwanzig Schritte weiter fühlte er sich schon um Welten besser; als hätte ihm jemand eine Last von den Schultern genommen. Oder - vielleicht treffender - sein Halsband gelöst.

Das war Freiheit! Ein Krieger, allein im Wald. Das war Leben! Nur er und seine Beute. Das war alles, was er wollte!

»Lärchenpfote.«

Blitzschnell drehte er sich um; er hatte gar nicht bemerkt, dass sich jemand an ihn angeschlichen hatte. Und er wollte der beste Jäger des Waldes werden? Naja.

»Hallo, Buchenpelz! Das ist ja ein Zufall.«

Die Kätzin zuckte mit den Ohren und legte ihre Beute ab: eine Maus und einen undefinierbaren Vogel. »Wie man es sieht. Ich jage immer in der Weite.«

»Und ich jage jeden Tag hier, und trotzdem habe ich dich noch nie getroffen.« Er setzte das scheinheiligste Lächeln auf, das er finden konnte. »Ich habe dich schon gesucht.«

Sie reagierte lässig darauf - damit hatte er nicht gerechnet. Immerhin kannte er nicht nur ihr Geheimnis, sondern hatte sie auch zuerst gesehen, als sie zurückgekommen war. Dafür, dass er so viel gegen sie in den Pfoten hatte, war sie viel zu gelassen.

Nicht, dass er ihr drohen wollte. Wusste sie das vielleicht?

Andererseits war sie eine Kriegerin, kein Hauskätzchen. In aller Ruhe setzte sie sich. Sie beobachtete ihn dabei, ganz ohne Blinzeln - als hätte sie alle Zeit der Welt. »Dann ist es ja gut, dass wir uns sehen. Was ist denn?«

Fast hätte er sich von all der Ruhe aus dem Konzept bringen lassen. »Ich möchte, dass du mir Jagen beibringst. Du bist die beste Jägerin im Clan, und ich...«, er überlegte kurz, wie er es am Überzeugendsten formulieren konnte, »... naja, ich bin es nicht. Außerdem ist Spatzenflügel krank, und Sturmwolke hat mit Hellpfote genug-«

»Lass uns morgen darüber reden.« Sie nickte. »Ich muss noch etwas erledigen.«

»Warte! Ich möchte doch nur ... ein guter Krieger muss-«

»Ich weiß. Lass uns morgen darüber reden.« Vorsichtig nahm sie die tote Beute wieder auf.

»Aber...«

Doch sie war schon weg.

# 10. Anstrengend

Jagen war wirklich nicht seine Stärke - sie war es noch nie gewesen. Schon an ihrem ersten Tag, als Steinpelz es ihm und Löwenpfote hatten beibringen wollen, war es nicht seine Stärke gewesen. Erst nach einem Viertelmond war er mit seiner ersten Beute zurückgekommen; ihm fehlte einfach das Talent dazu. Kämpfen, das konnte er. Aber jagen? Nein.

Nicht, dass es ihn gestört hätte. Ein guter Anführer musste kein guter Jäger sein; es würde nicht stören, aber schaden konnte es auch nicht, wenn man es nicht war. Abgesehen davon trainierte er, seit er ein Schüler geworden war. Was Löwenpfote durch seine Größe konnte, wollte er durch seine Entschlossenheit wettmachen. Und genau das war es, was ein Anführer brauchte: Entschlossenheit.

Er würde der beste Anführer werden, den der Clan jemals gehabt hatte. Weichfell hatte einfach nicht die Kraft dazu - er war kein geborener Anführer, und das wusste Wolfsstern.

Die einzige Katze, die es ebenfalls werden könnte, war Löwenpfote; sonst hatte niemand im Clan die Fähigkeiten, die es dazu brauchte. Wenn Weichfell zurückgetreten war, würde es auf einen von ihnen hinauslaufen.

Und dann musste er stärker sein als Löwenpfote. Stärker und schneller, entschlossener und ehrgeiziger; *besser*. Er musste seinen Bruder besiegen, dann-

»Lärchenpfote! Lärchenpfote!« Er hielt inne und sah auf. Von links sah er jemanden auf ihn zulaufen: Hellpfote, ganz außer Atem und mit glühenden Augen. »Warte auf mich!« Als sie näher kam, drosselte sie das Tempo, bis sie keuchend zum Stehen kam. »Sturmwolke meint - sie meinte - äh - Buchenpelz war da - und meinte - sie - meinte - wir sollen - bei Sonnenhoch wieder im Lager - sein«, sie keuchte, holte tief Luft, »und wenn wir schon drei Mäuse haben, haben wir frei.«

»Warum das denn?«

»Ich ... ich weiß nicht ... das hat sie nicht gesagt. Sturmwolke hat nur genickt und ... ich weiß nicht«, sie straffte sich, stellte die Ohren auf und sah ihn groß an. »Also: Was wollen wir machen?«

Wer hatte gesagt, dass er etwas mit *ihr* machen wollte? Der Schüler seufzte. Wenn er erst einmal Krieger war, konnte er ihr endlich aus dem Weg gehen - ein Jammer, dass er es noch nicht war. Und dass es noch einige Zeit dauern würde. Er war zwar ziemlich alt für einen Schüler, aber er war auch erst recht spät Schüler geworden: Löwenpfote und er hatten sich als Junge beim Raufen beide die Vorderpfote gebrochen und deshalb erst spät mit dem Trainieren beginnen können. Von all den kleineren Unfällen in ihrer bisherigen Schülerzeit mal ganz abgesehen; es würde noch ewig dauern, bis sie Krieger sein könnten. Er war jetzt schon fast eineinhalb Blattwechsel auf der Welt, war ein alter Schüler geworden, einer der ältesten, die der Clan je gehabt hatte - und doch hatte er kaum Schüler sein können.

Lärchenpfote schüttelte den Kopf. Darüber wollte er jetzt nicht nachdenken - so gesehen war es vielleicht auch ganz gut. Er hatte bei vielen Mentoren gelernt - in der kurzen Zeit, in der er ein gesunder Schüler war, hatte er viele Erfahrungen gesammelt. Waren das nicht Eigenschaften, die helfen würden, ein guter Anführer zu sein? »Ich wollte etwas klettern. Das habe ich lange nicht mehr gemacht«, sagte er und sah ihr in die Augen. »In Haselbäumen.«

Niemand kletterte in Haseln herum, dafür waren sie viel zu struppig; jedenfalls waren es die Haseln, die bei ihnen im Wald wuchsen. Abgesehen davon hatte Hellpfote Höhenangst. Sie wollte es nicht zugeben, aber es war offensichtlich. Lärchenpfote erkannte ein Hasenherz, wenn er es vor sich sah, und bei Hellpfote bestanden da weniger Zweifel als bei einem waschechten Feldhasen.

Eigentlich hatte er das also nur gesagt, um sie abzuschütteln - umso überraschter war er, als sie »okay! Das wollte ich schon immer einmal machen!« sagte, auf den erstbesten Baum zumarschierte und versuchte, hinaufzukommen.

Sie hatte eine ungünstige Hasel ausgewählt. Nicht, dass es

irgendwann einmal günstig sein könnte, in eine Hasel zu klettern; aber diese hier war wirklich das Ungünstigste vom Ungünstigsten. Die vielen, schmalen Zweige des Strauches standen eng beieinander, während die Blätter erst recht hoch begannen - innen hingegen war das reinste Gewirr aus Zweigen und spitzen Ästen.

»Bist du dir sicher, dass...«

Sie war sich sicher; und schneller darin verschwunden als er es für möglich gefunden hätte.

Lärchenpfote blieb stehen. Obwohl sie deutlich jünger war als er, war sie größer und breiter als er; und nicht einmal er hätte es gewagt, in diesen Baum zu klettern. Es gab genug Geschichten von Katzen, die in Bäume kletterten und nicht mehr herauskamen. Einen großen Teil davon hatten er und sein Bruder erlebt.

Sie kletterte schnell und sah nicht hinunter; offenbar war ihr Ziel, den höchsten Punkt zu erreichen. Hastig hangelte sich die Schülerin hinauf, zog sich auf einen der oberen Äste und balancierte in die Mitte. Sie musste nur einen falschen Schritt machen und würde in einem unglaublichen Gewirr aus Holz landen.

Aber sie stellte sich ziemlich geschickt an. Ein paar Herzschläge später stand sie ganz oben; weit über allem, nahe dem Himmel und doch durch ein Blätterdach davor geschützt.

»Ich gratuliere!« Er musste den Kopf in den Nacken legen, um sie noch erkennen zu können. »Hast du keine Angst?«

»Nur, wenn ich runterschaue.« Hellpfote lächelte schief, schloss die Augen und öffnete sie sogleich wieder. »Ich ... ich glaube, das hier dauert noch ein bisschen ... geh' lieber schon mal vor. Buchenpelz klang so, als müsstest du pünktlich dort sein.«

Er lächelte.

Allein zurück gehen? Nichts lieber als das.

# 11. Melodramatisch

Als er im Lager ankam, war es bereits kurz nach Sonnenhoch. Alle Katzen waren gekommen, um ihn anzustarren - Wolfsstern ganz in der Mitte des Lagers, direkt daneben Löwenpfote und sein Mentor, Steinpelz.

Und alle starrten sie ihn an. Lärchenpfote sträubte den Pelz.

»Lärchenpfote. Da bist du ja.« Wolfsstern schnippte mit dem Schwanz und bedeutete ihm, sich zu seinem Bruder zu setzen. Der Schüler gehorchte. »Wie ihr alle wisst, sind Löwenpfote und sein Bruder erst spät Schüler geworden«, er zuckte mit den Schnurrhaaren, »und waren oft im Heilerbau. Sie mögen alte Junge sein, doch sie sind junge Schüler.« Er beobachtete Lärchenpfote, wie er sich setzte, und sprach dann weiter, mit seiner tiefen, ruhigen, entschlossenen Stimme. »Die jüngsten Umstände haben die Situation jedoch verändert. Lärchenpfote, du hattest bereits drei Mentoren, und Spatzenflügels Genesung scheint noch etwas Zeit zu beanspruchen. Löwenpfote, du bist ein talentierter Schüler und bereits wie ein Krieger.« Nur Löwenpfote? Er unterdrückte ein Knurren. Er war genauso talentiert wie Löwenpfote! »Deshalb diese Worte.« Er erhob sich. »Steinpelz.« Wolfsstern schnippte mit dem Schwanz, Löwenpfotes Mentor stand ebenfalls auf und stellte sich hinter seinen Schüler; etwas, das lächerlich aussah, da Löwenpfote ihn schon seit einem Mond in der Größe überragte. »Vertraust du in die Fähigkeiten deines Schülers und glaubst, dass er das Gesetz der Krieger einhalten und in Ehren bewahren wird?«

»Ja, das tue ich.« Steinpelz' Stimme klang ernst, doch man hörte den Stolz dahinter; und zugleich den Wehmut.

»Dann bitte ich unsere Kriegerahnen, auf diesen Schüler herabzuschauen, und ihn als vollwertigen Krieger des Clans anzuerkennen. Löwenpfote, von diesem Tag an wird dein Name Löwenfell lauten.« Der junge Krieger stellte die Ohren auf. Löwenfell, das war ein schöner Name - er klang beinahe anmutig. Warum konnte er selbst nicht so heißen? Das war ungerecht. »Wir

alle ehren deinen Sanftmut und dein Geschick, das du von deinem Mentor gelernt bekamst. Mögest du den SternenClan ehren, so wie er dich ehrt.«

Was würde man bei ihm wohl sagen? Ein eisiger Schauder lief ihm über den Rücken.

»Löwenfell! Löwenfell!« Jede Katze des ganzen Lagers jaulte diesen Namen; der Wald schien zu erbeben. »Tannenblüte! Tannenblüte!«

Sie waren alle gekommen. Sie waren alle hier, nur für sie beide.

»Spatzenflügel«, sagte Wolfsstern und der Clan verstummte, »war auch unserem nächsten Schüler ein guter Mentor, und er glaubt, dass du, Lärchenpfote, das Gesetz der Krieger in Ehren halten wirst, und dass du nun deinen vollständigen Namen verdienst.« Der Anführer nickte ihm zu, »Deshalb bitte ich den SternenClan, auf diesen Schüler herabzusehen. Er hat hart trainiert, um die Gesetze zu lernen und ein starker und schneller Krieger zu werden, was ihm auch gelungen ist. Von diesem Tag an wird dein Name Lärchenfell lauten. Halte ihn in Ehren.«

Lärchen*fell*? Der Kater blinzelte. Wut stieg in ihm auf. Lärchen*fell*?! Sie sollten den *gleichen* Namen tragen?

Den *GLEICHEN*?

Auch der Clan schien irritiert zu sein - das Jaulen kam nur zögernd. »Lärchenfell!« Was sollte das?! »Lärchenfell!« Aber er konnte sie nicht stoppen. Ihr Jaulen drang durch den ganzen Wald, immer lauter und lauter brannte es sich in sein Gedächtnis. »Lärchenfell! Lärchenfell!«

»Lärchenfell! Löwenfell!«

Überall dieser Name. *Ich will nicht so heißen!* Seine Seele schrie es. *Hört auf damit!*

»Lärchenfell! Löwenfell!«

Der junge Krieger sträubte den Pelz. Löwenfell musterte ihn mit funkelnden Augen; in ihnen spiegelte sich der Hass, den er selbst

fühlte.

»Für immer verbunden«, sagte er leise, und seine Stimme war wie ein Biss ins Genick.

# 12. Ungeschickt

»Gratulation! Ihr habt wirklich sehr schöne Namen bekommen.« Tannenblüte schnippte ihm mit dem Schwanz über das Ohr. »Jetzt bist du einer von uns.«

*Ein Kriegername ändert daran nichts*. Er warf Tupfenherz einen funkelnden Blick zu, hütete sich jedoch, das vor seiner Gefährtin zu sagen. »Danke«, und er lachte gespielt, »Endlich muss ich keine Schüleraufgaben mehr machen.«

»Schade nur, dass du jetzt den Bau wechseln musst. Oder? Mir hat der Schülerbau damals gefehlt.« Tupfenherz lächelte. Er war klug genug, ihm keine Glückwünsche zu geben - nein, er hatte eine viel spitzere Waffe als geheuchelte Freude. »Und Hellpfote ist nicht mehr da...«

Hellpfote! Sie wusste doch noch gar nicht-

Und ohne ein weiteres Wort war er verschwunden.

Als er den Haselhain erreichte, war es bereits später Nachmittag, und er war außer Atem; er wusste selbst nicht, wieso. Als Lärchenpfote hatte er noch stundenlang rennen könnte; warum sollte sich das jetzt, als Lärchenfell, geändert haben?

Die Hasel stand noch da - aber nirgends war Hellpfote zu sehen. Vielleicht war sie zurückgegangen, dachte er schon, und er war den ganzen Weg umsonst gerannt. Und er hätte sich vor Tannenblüte und ihrem Hauskätzchen absolut blamiert.

Vorsichtig schlich er näher. Seine Jagdinstinkte sagten ihm, dass er nichts überstürzen durfte - die Wiesen waren still. Ungewöhnlich still; das verhieß nichts Gutes.

Aber hier war niemand. Er hatte sich tatsächlich umsonst blamiert, und...

Maunzen. Da war eine Katze! Lärchenfell spitzte die Ohren, und da war es wieder: Maunzen. Ganz leise, in der Ferne. Ohne zu zögern lief er los - die Müdigkeit war wie vergessen - da - da war sie schon - ganz nah - er konnte ihr helles Fell sehen, blieb stehen und-

»Lärchenpfote! Da bist du ja!«

»Hellpfote?«

»Hier unten! In dem Erdloch!«

Er sah sich um und entdeckte tatsächlich einen kleinen Kaninchenbau im Boden. Misstrauisch kniff er die Augen zusammen. »Seit wann kletterst du denn in Erdlöcher?«

»Seit hier Füchse sind.« Hellpfote seufzte und versuchte offenbar, wieder herauszukommen. Sie befanden sich in einem kleinen Hain aus Birken, und der Kaninchenbau sah alt und nicht sehr stabil aus. »Ich wollte gerade zurücklaufen, als er kam. Er sah ganz komisch aus ... mit Schaum am Mund...« Sie schüttelte den Kopf. »Bis eben war er noch da, aber dann hat ihn irgendetwas in den Wald gelockt.« Sie wimmerte leise. »Es ist schön, dass du wieder hier bist. Hier drin ist es ganz furchtbar, und ich komme nicht mehr heraus.«

Schritte. Jemand lief auf sie zu - Lärchenfell drehte sich um und atmete auf, als es nur sein Bruder war und kein Fuchs.

... obwohl beide vermutlich ähnlich bissig waren.

Kurz vor ihm blieb er stehen und entdeckte das Loch. »Hellpfote?« Er kniff die Augen zusammen. »Ist sie da drin?«

»Ich weiß auch nicht, wie sie da hineingepasst hat.«

»Davor war der Bau viel breiter! Er ist dort vorn etwas eingestürzt und meine Pfote tut weh und ich komme ich nicht mehr hier heraus!«

»Das erklärt auch nicht, warum du überhaupt dort unten bist. Du hast unsere Kriegerzeremonie verpasst, und der ganze Clan macht sich Sorgen, wo du bist.« Er kniff die Augen zusammen. »Katzen klettern nicht unter die Erde. Das müsstest du doch wissen!«

»Ich wollte doch gar nicht hier herunter ... warte, ihr seid jetzt Krieger?«

»Was ist denn *hier* los?« Weichfell kam dazu, dicht gefolgt von Tupfenherz. »Was macht Hellpfote unter der Erde?«

»Ein Fuchs hat sie gejagt.«

Der Zweite Anführer kniff die Augen zusammen. »Ein Fuchs? Bist du dir sicher?«

»Natürlich bin ich mir sicher!«, kam es aus der Erde. »Und bitte holt mich hier raus!«

»Der Bau ist eingestürzt«, erklärte Lärchenfell. »Und ihre Pfote tut weh.«

»Sie muss trotzdem allein herauskriechen.« Löwenfell schnippte mit dem Schwanz. »Nur ein Junges könnte da hinein und sie herausholen.«

»Lärchenfell? Was...«

Er antwortete nicht. Mit dem Kopf steckte er bereits in dem Loch, und mit einem mal wurde alles schwarz und stumm. Die kalte, feuchte Erde streifte seinen Pelz, drückte unangenehm auf ihn, als er ganz in dem Gang verschwand.

»Lärchenpfote?« Ihre Augen leuchteten ganz leicht im Dunkeln.

»Lärchenfell, eigentlich. Aber ich verzeihe es dir.« Vorsichtig suchte er mit der Nase nach ihrem Nacken. »Achtung, ich ziehe dich jetzt heraus.«

»Schaffst du das?«

Er hatte sie schon gepackt. Zum Wenden war kein Platz, also musste er rückwärts gehen, ganz langsam und mühselig, weil er vor Kälte nur noch schwach fühlen konnte, wo Erde war und wo der Gang; und weil Hellpfote erstaunlich schwer war, für ihre Größe.

Sie kamen nur langsam voran; aber sie kamen voran.

»Siehst du, ich schaffe das«, nuschelte er. *Mein Rücken fühlt sich an, als wäre ich rückwärts in einen Rosenbusch gefallen*. Er schlich weiter rückwärts, versuchte, sie nicht loszulassen und schleppte sich weiter. Schritt für Schritt, Schwanzlänge um Schwanzlänge.

Der Gang kam ihm ewig vor. Gerade als er dachte, sie hätten sich vielleicht verirrt und wären in den falschen Gang eingebogen, öffnete sich plötzlich die Welt. Mit ihr kamen die Geräusche wieder, Farben und Licht und-

»Kieselnase! Der Fuchs hat Kieselnase getötet!«

# 13. Ungerecht

Von all den Dingen, die Lärchenfell in seinem Leben gesehen hatte, von allen toten Tieren und toten Katzen, und von allen zerquetschten Würmern und allen anderen Dingen dieser Welt; von all diesen Dingen war Kieselnases Leichnam das mit Abstand abstoßendste, das er jemals gesehen hatte.

Der Fuchs hatte ihn nicht nur getötet, sondern auch durch die Erde geschleift - und angefangen, ihn zu fressen. Wolfsstern beschloss, ihn sofort begraben zu lassen und die Totenwache stattdessen symbolisch bei einem Stein abzuhalten; zu Ehren seines Namens. Lärchenfell erinnerte sich nicht daran, jemals eine so stille Totenwache erlebt zu haben. Nicht, dass Kieselnase sonderlich beliebt gewesen wäre - in Wahrheit hatte er kaum Freunde gehabt, er war ja erst vor wenigen Monden zu ihnen gekommen und im Herzen noch immer ein Hauskätzchen gewesen. Vielmehr war es die drückende Stille des Wissens, selbst dieses Schicksal erleiden zu können. Der Fuchs war zwar verschwunden; aber kein Tier des Waldes kennt die Bedeutung von ›für immer‹; weder, um sich daran zu halten, noch, um daran zu glauben.

»Der Tod dieses Katers erschüttert den ganzen Clan. Er war noch nicht lange bei uns, doch er versprach ein guter Clan-Gefährte zu werden. Er hatte Talent im Jagen und er lernte schnell«, sagte Wolfsstern, als der Morgen graute; sein schwarzes Fell glänzte im roten Licht der frühen Sonne. »Wir werden ihn niemals vergessen.«

Kurz senkten alle Anwesenden noch einmal den Kopf, dann erhob sich Farnblatt aus der Menge.

»In diesen dunklen Zeiten schickt uns der SternenClan seinen Zuspruch«, sagte sie. »Ich habe etwas geträumt.«

Sofort war Lärchenfell hellwach. Eine Prophezeiung? Sein Herz setzte einen Schlag aus, dann durchfuhr ihn ein eisiger Schauer. Das letzte mal, als sie eine Prophezeiung gegeben hatte ... es war noch gar nicht so lange her gewesen, und es hatte ihn all seine Kraft

gekostet, es zu verdrängen. Er hatte es geschafft - seit Monden hatte er nicht mehr daran gedacht.

Wollte sie das alles wieder hervorholen?

»Ich träumte von einer dunklen Katze, die sich in einen Löwen verwandelte und den Schatten bezwang.« Kurz ruhte ihr Blick auf Sturmpfote, dann sah sie in den Himmel. »Und die Sterne sangen: *Weise wie ein Ältester und mutig wie ein Krieger, frei wie ein Wind und schnell wie ein Blitz. Rot wird kommen und er wird stark sein wie ein Löwe*.«

Für einen Moment war es still auf der Lichtung - Farnblatts Stimme ebbte ab, bis sich das Schweigen über die Katzen legte. Ein eisiges, schweres Schweigen.

Alle Blicke wanderten zu einer Katze.

Einem Kater.

Wolfsstern trat vor. Als er sprach, klang seine Stimme wie das ferne Grollen eines Donners.

»Löwenfell.«

# 14. Vorlaut

»Es tut mir leid, was ich damals gesagt habe.«

Die Kätzin erschrak sich zu Tode. Und sie wäre nicht die erste gewesen - vor wenigen Tagen erst war Sprossenfleck gestorben, eine der Ältesten. Sie hatte sich als erste um Kieselnase gekümmert, als er in den Clan gekommen war, und sie war die erste gewesen, die ihn als Clanmitglied, nicht als Hauskätzchen betrachtet hatte. Und jetzt war sie die erste, die ihm in den Tod gefolgt war - welche Ironie.

Sie hatte ihn als erste geachtet, doch nicht einmal jetzt taten das alle; nicht einmal jetzt konnte Lärchenfell ihn so betrachten, als ein Clanmitglied. Nicht einmal jetzt, nicht einmal, als er gestorben war.

»Das über die Hauskätzchen. Ich wollte nicht ... ich wusste nicht...« Er sah zu Boden. »Es tut mir leid. Kieselnase war eine gute Katze. Er hat es nicht verdient, so behandelt zu werden.«

»Das macht ihn auch nicht mehr lebendig.« Die Kätzin schnippte mit dem Schwanz und deutete auf die Maus, die ihm zu Pfoten lag. »Was soll das sein?«

»Ein Geschenk. Für ... den Kleinen.«

Sie musterte ihn. Ein paar Sekunden verstrichen, dann seufzte sie. »Meinetwegen. Er spielt mit Schoko, im Garten. Komm mit.« Sie deutete auf die Maus. »Das tote Tier nimmst du aber.«

Seit er sie das letzte mal gesehen hatte, war sie schlanker geworden - und, wie es ihm schien, stärker und, wenn das überhaupt möglich war, noch schöner. Ihr helles, braunes Fell glänzte in der Mittagssonne, als er ihr wort- und widerstandslos folgte.

»Er wächst wirklich schnell. Ich glaube, er wird der größte Kater, den es jemals gegeben hat.« Die Kätzin schnurrte leise, als sie durch den Garten des Zweibeinernestes liefen. »Und er hat das Herz einer

Waldkatze, er wird nicht lange hier bleiben. Wenn er groß genug ist, verlässt er uns.«

»Und was ist mit dir?«

Die Kätzin blieb stehen; beinahe wäre er in sie hineingelaufen. »Bist du gekommen, um mich in den Wald zu locken, wo mich ein Fuchs auffrisst? Dann muss ich dich enttäuschen.«

Er senkte den Blick. »Okay.«

»Ich habe auch nicht vor, deine Gefährtin zu werden, falls du deshalb *das da* mitgebracht hast.«

»Oh. Äh, nein.« Das Blut schoss ihn in den Kopf.

»Dann ist ja alle geklärt.« Sie trabte weiter, diesmal schweigend. Auch als sie angekommen waren, sagte sie nichts, sondern schnippte nur mit dem Schwanz und deutete auf die kleine, grauschwarze Katze, ehe sie einer - ebenfalls braunen - Hauskätzin zunickte. »Schoko, das ist Lärchenfell. Er ist wegen des Kleinen hier.«

»Du bekommst ganz schön viel Besuch«, sagte die Kätzin, die sie als Schoko angesprochen hatte.

Der Kleine achtete gar nicht auf sie. Seine Augen wurden riesig, als er den Krieger sah, und er rannte auf ihn zu. »Bist du auch eine Clankatze? Ist das eine Maus? Oh, Schoko, er hat uns Maus mitgebracht! Hast du die gefangen? Kannst du mir zeigen, wie das geht?«

»Du bist nicht einmal zwei Monde alt.« Er lachte leise und schob dem Kleinen die Maus zu. »Jagen kannst du erst später lernen. Aber du bist ganz schön groß geworden, Kleiner.«

»Aus deiner Perspektive sind ja auch alle Katzen groß.« Er setzte sich und versuchte, etwas von der Maus abzubeißen. »Das schmeckt viel besser als die Zweibeinergrütze, die sie uns immer geben. Oder, Kaba?«

»Ansichtssache«, sagte die schöne Kätzin. »Über Geschmack lässt

sich streiten.«

»Das da ist zäher«, fügte Schoko hinzu.

»Ich finde Maus toll. Aber am liebsten mag ich Fisch. Fisch ist wirklich toll.«

Lärchenfell verzog das Gesicht. Katzen, die Fisch aßen, waren ihm instinktiv abgeneigt; aber dieser keine Kater war zu putzig, um ihn *nicht* zu mögen.

»Der große Kater hat mir neulich Fisch mitgebracht. Er meinte, das wäre eine Elritze, oder so. Die hat toll geschmeckt. Und sie war auch genau richtig groß.« Er lachte vergnügt, ließ sich plötzlich fallen, rollte auf den Rücken und sah in den Himmel. »Schau mal, die Wolke sieht aus wie ein Tigerfell.«

»Also geht es dir hier gut?«

Der Kleine hob den Kopf und sah ihn groß an. »Mir geht es ganz großartig! Aber wenn ich groß genug bin, gehe ich weg. Ich weiß auch schon, wohin. Aber das darf ich nicht sagen.« Er zuckte mit den Schultern, sprang wieder auf, als wäre nichts gewesen, und aß weiter. »Das schmeckt ganz fabelhaft.«

»Er bekommt oft Besuch?«

»Ja, seine Mutter ist manchmal da. Und dann noch ein paar andere Katzen, die ich nicht so genau kenne.« Die schöne Kätzin lächelte. »Er freut sich immer sehr darüber. Auch wenn er sich nicht ganz merken kann, wer es immer ist.«

»Clankatzen?«

»Ich denke nicht. In den Wäldern im Osten gibt es ziemlich viele Streuner. Viele kommen von dort und wollen ihn sehen. Junge gibt es selten, und er ist ziemlich niedlich.«

Er hatte sich schon gewundert. Woher sollten andere Clan-Katzen von Buchenpelz' Geheimnis erfahren haben? Sie hatte niemandem gesagt, dass ihr Junges noch lebte.

... und auch nicht, wieso sie es hierher gebracht hatte.

»Na gut. Ich muss dann wieder weg. Passt auf euch auf. Und auf den Kleinen. Ihr wisst ja, wegen der Füchse...«

»Hier sind wir sicher. Die Zweibeiner passen auf uns auf.« Kaba lächelte kühl.

»Und du, Kleiner...«

Der Kleine sah auf. Seine riesigen Augen leuchteten. »Nenn' mich nicht Kleiner. Ich bin bald so groß wie du. Und ich heiße *Wind*.«

# 15. Grausam

Es gab einen versteckten Ort, zwischen dem Quer und den Hügeln um das Dorf; einen schmalen Geheimgang zwischen Lager und Zweibeinernest, durch den man sich den Umweg über die Weißen Wiesen und durch das Tal aufsparen konnte. Es war ein ruhiger Weg - still und leise; ein Ort, an den niemand kam, und an den nur selten jemand dachte, weil ihn kaum jemand kannte. Es war ein schöner Ort; versteckt und geschützt durch Bäume, Laub und Büsche, verschlungen im Wald, einsam und gleichzeitig zwischen den zwei wohl bedeutungsvollsten Stellen. Zu beiden Seiten ragten die Hügel hinauf; wie Klippen beugten sie sich über den schmalen Pass, versteckten ihn vor dem Rest der Welt.

Manchmal kam er hierher - öfter, in letzter Zeit. Dann setzte er sich an einen ruhigen Platz, legte den Schwanz um die Pfoten und sah den Bäumen zu, wie sie sich sanft im Wind neigten, und den Gräsern, wie sie tanzten. Stunden konnten so vergehen, ohne dass er sie fühlte - in der Stille spielte die Zeit nach ihren eigenen Regeln, und manchmal vergingen Stunden, ohne dass die Sonne sich bewegte.

Man konnte gut nachdenken, an so einem Ort. Nachdenken über alles - über all die Dinge, die nur an so einem Ort gedacht werden durften; nur an einem Ort, an dem all diese Dinge bleiben konnten, geschützt und abgeschottet von der Welt, unerreichbar nah; Dinge, die diesen Ort nicht verlassen durften, aber nah genug bleiben mussten, um sie nicht zu vergessen. Dinge, die niemand wissen durfte, nicht einmal sein Clan, nicht einmal Lärchenfell, der Clankrieger. Dinge, die hier bleiben mussten, weil sie dieses dünne, zerbrechliche Spinnennetz, das er sein Glück nannte, hätten zerreißen können.

Manchmal saß er hier und dachte an Bärenjunges. Er hatte sich oft ausgemalt, wie er wohl wäre; bestimmt genauso groß wie Löwenfell, und vielleicht würde er Bärenpelz heißen oder Bärenherz und er würde ihn sicherlich genauso nerven wie Löwenfell, und

gleichzeitig würde er genauso sein Bruder sein wie Löwenfell und er würde ihn genauso lieben wie Löwenfell; egal, ob er ihn gleichzeitig hasste, weil er größer war oder stärker oder schöner oder weil ihm alle Dinge zufallen würden.

Er war noch so klein gewesen, als er in diesen Schneesturm gegangen war. Noch so unglaublich klein.

Manchmal dachte er auch an Rabenfeder. Er war sein Mentor gewesen, der liebste von denen, die er gehabt hatte, auch wenn er es nur für kurze Zeit gewesen war. Er hatte ihm beigebracht, wie man schwamm, ohne ihn zum Fischen zu zwingen. Und er hatte ihm gezeigt, wie man flink wie ein Marder auf Bäume kletterte.

Und vor allem hatte er ihm gezeigt, dass man keinen Erfolg brauchte, um glücklich zu sein.

... *bevor* er die Klippen heruntergestürzt war.

Und manchmal dachte er an Schatten. Er kannte ihn noch, aus seiner Zeit *davor*. Sie waren Freunde gewesen - so etwas in der Art, jedenfalls. Sie waren Freunde gewesen, er und Schatten und seine Geschwister. Zusammen mit ihnen hatte er sich sogar mit Löwenfell vertragen können; wenn sie dabei gewesen waren, hatte er nicht diese Wut gespürt wie sonst. Wen sie dabei gewesen waren, hatte er nicht immer daran denken müssen, dass Bärenjunges vielleicht noch leben würde, hätte Löwenfell nicht mit all dem Ehrgeiz angefangen.

Damals war die Welt einfach gewesen. Mittlerweile wusste er nicht mehr, was er fühlen sollte. Schatten lebte noch immer, irgendwo jenseits des Flusses wartete er vielleicht nur darauf, neue Clankatzen zu ermorden. Er war die stärkste Katze, die Lärchenfell jemals kennengelernt hatte; nicht einmal Wolfsstern hätte eine Chance gegen ihn. Als er vertrieben worden war, hatte der ganze Clan ihn angegriffen, und dennoch war er entkommen.

Er hatte seine Gefährten getötet. Seinen Mentor und seinen Anführer, seine Vorbilder und einen guten Freund.

Irgendwann würde er ihn umbringen.

# 16. Unterschätzt

Das war ungerecht! Wieso nicht er? Immer die anderen! Immer nur diese anderen! Was taten sie dafür? Nichts! Und was tat er für sein Ziel? Genau! Alles! Aber wer bekam immer das Lob - genau! Die anderen! Wen liebten sie alle? Genau! Die anderen!

Lärchenfell peitschte mit dem Schwanz auf den Boden. Immer! Das - war - nicht - fair!

Wann hatten sie das letzte mal bis in die Nacht trainiert, nur, um einen Zug perfekt zu beherrschen?

Wann hatten sie das letzte mal wie verbissen immer und immer wieder die Bewegung geübt, nur, um immer und immer höher springen zu können?

Wann hatten sie das letzte mal ihr Essen ausfallen lassen, nur, um umso länger trainieren zu können?

Und wer gewann immer?

Und wer bekam immer das, was er wollte?

Und wer wurde immer gelobt, von allen bewundert?

Genau. Die anderen.

Lärchenfell fauchte auf und zerfetzte das Moos zwischen seinen Krallen. Sie hatten es nicht verdient, gut zu sein. Er hatte es verdient. Er hatte es verdient, beachtet zu werden. Er, er hatte es verdient, endlich einmal eine Rolle zu spielen, nicht mehr nur ignoriert zu werden. Er, Lärchenfell. Und nicht die anderen. Und nicht Löwenfell.

Verärgert schnippte der mit dem Schwanz. Was machte er falsch? Hatte er irgendwie etwas im Gesicht stehen, das bedeutete ›bitte nicht hinsehen‹? ›Bitte nicht beachten‹? ›Bitte nicht wertschätzen‹?

Noch immer wütend sprang er hervor, bäumte sich auf und verpasste dem glatten Stamm einer jungen Buche eine schnelle Schlagattacke, sprang noch einmal hoch, drehte sich im Sprung und kratzte die Borke einmal längs mit den Hinterpfoten auf, bevor er geschmeidig im Gras landete.

›Löwenpfote hätte das bestimmt besser gekonnt‹, hätte Spatzenflügel jetzt gesagt. Löwenfell. Löwenfell hier, Löwenfell dort, überall dieser dämliche, bescheuerte, total tolle Löwenfell. Nur, weil er Anführer werden würde. Nur wegen dieser dämlichen Prophezeiung, laut der ›Rot‹ die ›Schatten einfrieren‹ sollte. Wie er das hasste! Wieso konnte *er* nicht ›Rot‹ sein? Aber nein, Farnblatt hatte gesagt, dass es ein roter Löwe sei und stark und was nicht noch alles. Und wer war der ›Löwe‹? Genau, dieser Vollidiot.

Alles nur wegen Sturmpfote. *Dieser dämliche Heiler*.

Aufgewühlt peitschte er mit dem Schwanz. Was sollte das denn? Hatte er jetzt denn gar keine Chance mehr, eine Rolle zu spielen, nur, weil Löwenfell dieser Auserwählte sein sollte? Verdammter SternenClan. Aber sollten sie nur sehen! Er, Lärchenfell, würde der beste Krieger des ganzen Clan werden, und dann sahen sie schon, wie weit dieser ach so tolle Löwenfell alles meistern konnte! Pah! Als ob er aufgeben würde, nur wegen dieser dämlichen Prophezeiung!

Der Schüler blieb stehen. Sein Herz trommelte ihm gegen die Brust.

Er würde nicht aufgeben.

Er würde der Anführer dieses Clans werden, er konnte das.

Und Löwenfell nicht.

Nur, weil dieser Idiot irgendein Auserwählter war.

Und er warf sich ins Gras und weinte.[1]

# 17. Ängstlich

»Lärchenfell! Was machst du denn hier?« Weichfell lächelte ihm zu und trabte zu ihm herüber. Weidenpfote war bei ihm, seine Tochter, und ihr bester Freund, Sturmpfote. Die beiden spielten das Spiel Fang-meinen-Schwanz, das er sich einst mit Blattwind ausgedacht hatte, und sie stellten sich unfassbar ungeschickt dabei an. »Wir haben dich gar nicht kommen hören. Schön, dich zu sehen! Wir wollen gerade auf Bäume klettern. Wenn du möchtest, kannst du das den Zweien zeigen«, er sah sich auf die Pfoten, »ich bleibe auf dem Boden und alle haben gewonnen.« Er lachte. Es war ein offenes Geheimnis, dass Weichfell große Höhen verabscheute; wie eigentlich fast jede Katze im Clan.

Lärchenfell fand sie fantastisch. Wenn man kletterte, war es egal, wie groß man auf dem Boden war.

»Klar. Gern! Hattest du irgendetwas Bestimmtes mit ihnen vor?«

Der Zweite Anführer überlegte kurz. »Es wäre gut, wenn sie schnell klettern könnten. Falls ein Fuchs in der Nähe ist, könnten sie sich auf einen Baum flüchten und wären sicher.«

*Alle reden sie nur von diesem Fuchs.* Dabei war es schon mehr als einen Mond her, dass sie ihn das letzte mal gesehen hatten. Vielleicht war er längst an seiner Krankheit gestorben.

... andererseits: Vielleicht hatte er auch andere Füchse damit angesteckt.

Er wartete noch, bis Weichfell gegangen war, und wandte sich dann an seine zwei Schüler. Seltsam, eigentlich - vor nicht allzu langer Zeit waren sie noch seine Baugefährten gewesen, und jetzt war er fast so etwas wie ihr Mentor.

»Okay, ihr zwei!«

Die beiden sahen auf. Sturmpfote war mittlerweile fast so groß wie

er, ein kleiner Riese für sein Alter. Wenn er so weiterwuchs, würde er doppelt so groß werden wie Lärchenfell.

»Wie wäre es, wenn ihr mir erst einmal zeigt, wie ihr schon klettern könnt?«, schlug er vor, um zu verdecken, dass er eigentlich gar nicht so genau wusste, wie er den beiden das Klettern beibringen sollte - ihm hatte man es auch nicht richtig beigebracht, irgendwie hatte er es schon immer gekonnt, und wenn nicht, dann hatte er die Zeit vergessen, in der es nicht so gewesen war.

»Wir könnten auch kämpfen üben«, schlug Sturmpfote vor. »Das haben wir seit Ewigkeiten mehr gemacht.«

»Wolfsstern hat ja auch verboten, dass wir in den Lärchenwald gehen.« Nicht wegen der Füchse, sondern, weil er nicht auch noch mit Schatten Probleme haben wollte. Sie durften nicht einmal zur Flachen Stelle, es sei denn, sie hatten die ausdrückliche Erlaubnis von Wolfsstern dafür, und eine sichere Begleitung. Und im Allgemeinen bekam man das nur, wenn man Schüler war und schwimmen lernen musste.

»Und ich möchte gerne noch Kämpfen lernen.« Sturmpfote schlug mit dem Schwanz auf den Boden. »Wer weiß, wie viel Zeit wir dafür noch haben.«

Lärchenfell blinzelte irritiert. »Du bist nicht einmal einen Blattwechsel alt?«

Stille.

Weidenpfote sagte nichts. Sie hatte die Gewohnheit, nichts zu sagen, wenn sich alle fragten, ›warum‹, und Lärchenfell konnte sich einfach nicht vorstellen, dass sie sich das nicht auch fragte - im Vergleich zu Hellpfote wirkte sie ziemlich aufgeweckt. Sie wäre zumindest nicht in einen Kaninchenbau geflüchtet, wäre ihr ein Fuchs hinterhergerannt, und hätte sich dabei sicherlich auch nicht die Pfote gebrochen. Nein, solche Dinge machten nur Katzen wie Hellpfote.

»Also, warum so eilig? Du hast doch noch Zeit.«

Sturmpfote sah zu Boden. »Erinnert ihr euch an die Prophezeiung?«

Lärchenfell zuckte zurück.

»Es ist seltsam ... die Worte...«

»Gemeint ist Löwenfell, schon klar.« Lärchenfell sträubte den Pelz. Er hatte all seine Mühe damit gehabt, diese Worte zu vergessen. Seitdem der Clan seinen Bruder für den Auserwählten hielt, hatte er so gut wie keine Chancen mehr, jemals Zweiter Anführer werden zu können. Egal, wie sehr er trainierte. An diese Ungerechtigkeit wollte er auf keinen Fall länger denken als nötig.

Sturmpfote sah auf den Boden und scharrte darauf herum. »Was denkt ihr, wer oder was der Schatten sein soll? Ich meine, bestimmt ist es einfach ... naja, Schatten ... aber...«

Lärchenfell lachte nervös. Das Thema behagte ihm nicht, und außerdem wäre es ein Leichtes gewesen, sie zu belauschen. Eine Katze wie Tupfenherz ... er schüttelte den Kopf. »Wann bist du denn unter die Verschwörungstheoretiker gegangen? Es *ist* Schatten. Alles andere wäre irrsinnig.«

»Prophezeiungen sind oft nicht so eindeutig, wie sie scheinen.« Sturmpfote plusterte sich auf. »Schau mal, Schatten nennen wir doch auch nur so, wegen dieser Prophezeiung von damals...«

»Ja, aber er *ist* es, das ist die Hauptsache. Lass uns klettern. Weichfell-«

»Du glaubst nicht daran, oder?«

Er hielt inne. »Was meinst du damit?«

Sturmpfote trat vor. Mit einem mal wirkte er größer, viel größer, fast schon furchterregend mit diesem ernsten, durchdringenden Blick. »Du glaubst nicht an die Prophezeiung. Du glaubst nicht daran, dass Farnblatt eine Prophezeiung-« Plötzlich hielt er inne. Einen kurzen Moment war alles still; dann lachte er plötzlich auf. Es war ein sonderbares Lachen. Seltsam *gequält*. »Weißt du was? Du hast recht. Farnblatt hatte gar keine Prophezeiung.«

Lärchenfell blinzelte irritiert, warf Weidenpfote einen zögernden Blick zu und wich dann, etwas abgeschreckt von diesem Sinneswandel, zurück.

»Es gab gar keine. Es gab nur einen Traum. Keine Worte.« Sturmpfote lachte noch einmal bitter auf, dann seufzte er tief und schwieg eine Weile, bevor er weitersprach. »Ich habe das geträumt. Ich habe von einem Schatten geträumt, der von einem roten Löwen besiegt wird.« Er seufzte noch einmal, und es schien ihm ein Stein vom Herzen zu fallen, mit diesem Seufzer. »Es war auch nicht *der* Schatten. Es war einfach *ein* Schatten. Das könnte für alles Mögliche stehen…«

»*Du* hattest den Traum?« Weidenpfote trat näher. Sie hatte die ganze Zeit über nichts gesagt, und jetzt klang ihre Stimme zittrig. »Das heißt ja, der SternenClan spricht zu dir…«

»Genau.« Sturmpfote sah auf. »Und ich möchte Heiler werden.«

# 18. Hinterlistig

»Heute im Kiefernwald?« Lärchenfell sah sich um. Er war lange nicht mehr hier gewesen - seit Wolfsstern es verboten hatte, eigentlich. Ein guter Krieger hielt sich an die Regeln, die sein Anführer aufstellte, und nur ein guter Krieger konnte ein guter Anführer werden - zumindest hatte man ihm das als Junges so gesagt, und ihm war nie ein Grund gegeben worden, das zu hinterfragen.

»Überall sonst sind nur andere Krieger.« Löwenfell fegte mit dem Schwanz ein paar heruntergefallene Nadeln beiseite und wandte sich seinem Bruder zu. »Und wir wollen doch nicht gestört werden.«

»Nicht, dass wir Tupfenherz hier begegnen.«

»Du hast Angst vor einem *Hauskätzchen*?«

»Nur vor Tannenblüte.«

»Nur ein Hauskätzchenherz kann sich in ein Hauskätzchen verlieben.«

Er dachte daran, was ihm die schöne Katze vom Zweibeinernest gesagt hatte, und wechselte das Thema. »Wir sollten trotzdem nicht so laut sein. Ich habe erst vor Kurzem Steinpelz hier in der Nähe gesehen. Zusammen mit - hey!« Etwas ungeschickt wehrte er Löwenfells plötzlichen Seitenhieb ab und sprang zurück. »Was sollte das? Ich dachte-«

»Man muss immer bereit sein«, entgegnete sein Bruder nur altklug und begann, sich zu putzen. »Aber du hast recht. Steinpelz ist manchmal hier. Ich wäre ihm neulich fast in die Pfoten gelaufen.«

»Vielleicht hat er eine Erlaubnis von Wolfsstern.« Lärchenpfote stürzte sich auf ihn und warf ihn um, schlug ihm mit - eingezogenen - Krallen auf die Wange, fauchte, sprang zurück, bäumte sich auf und kratzte seinem Gegner über die Flanke, wich einen Schritt

rückwärts, biss die Zähne zusammen und lächelte dann zufrieden. »Man muss immer bereit sein«, erinnerte er. »Oder er trifft sich mit Rauchflug. Die zwei scheinen sich ja ziemlich gut zu ... *vertragen*.«

»Ich weiß, worauf du hinauswillst, aber ich glaube nicht, dass die beiden Junge bekommen.« Löwenfell trat vor, bluffte mit einem Schlag von links und hätte ihn fast von rechts getroffen, wäre Lärchenfell nicht längst nach hinten ausgewichen. »Tannenblüte und Tupfenherz, vielleicht«, überlegte er, überspielte seine Wut über den gescheiterten Angriff.

»Denkst du? Tupfenherz hat genug mit seiner Schülerin zutun.« Lärchenfell sprang vor, versuchte, seinem Bruder die Beine unter dem Körper wegzuschlagen, scheiterte, stolperte und fand sich einige Sekunden später selbst am Boden wieder. Mühselig wand er sich aus dem Griff und wich zurück.

»Weidenpfote hat kein Talent. Selbst Tannenblütes Jungen würden nützlicher sein als sie.« Er schnellte hervor, um Lärchenfell in die Vorderpfote zu beißen, traf aber ins Leere und wurde von einem schnellen Hieb an den Kopf getroffen. »Und das, obwohl sie halbe Hauskätzchen sein werden«, sagte er, während er sich langsam zurückzog.

*Irgendwann ward ihr alle einmal Hauskätzchen*, klangen Kabas Worte in seinem Kopf nach. Er schüttelte sich - dass nicht alle Hauskätzchen Feiglinge waren, änderte auch nichts daran, dass Tupfenherz ein Feigling war. Und es sagte auch nichts über seine Jungen aus. Vielleicht würden sie einmal die Mutigsten des ganzen Clans werden. Vielleicht würden sie sich trauen, Dinge zu sagen, die nicht einmal er, eine geborene Waldkatze, ein stolzer Krieger, zu sagen wagte.

»Seine Jungen haben damit nichts zutun«, murmelte er, bevor er einen Schlag auf den Kopf bekam. Taumelnd fing er sich wieder, wand sich herum, packte seinen Bruder mit den Zähnen und schleuderte ihn von sich. Löwenfell schwankte, fing sich jedoch schnell wieder. Aus funkelnden Augen sahen sie einander an.

»Seit wann hast *du* denn Mitleid für diese verwöhnten Zeibeinerkatzen.« Löwenfell schnaubte verächtlich. »Ist es wegen

dieser Kätzin? Mach' dir keine Hoffnungen.« Er schnippte mit dem Schwanz. »Am Ende ist sie genauso wie jedes Hauskätzchen: verweichlicht und naiv.«

»Nicht alle Hauskätzchen sind so«, sagte er leise.

»Oh, doch. Versuch' es ruhig, wenn du es selbst herausfinden willst. Aber sei gewarnt«, Löwenfell leckte sich die Pfote, »am Ende sind sie alle gleich.«

Mit diesen Worten ließ er ihn allein. Sie kämpften nie lange - niemand sollte merken, dass sie fehlten, und erst recht sollte niemand merken, dass sie verletzt waren. Ein wenig Blut sickerte aus einer Wunde an seiner Pfote - Lärchenfell hatte gar nicht bemerkt, dass sein Bruder ihn dort getroffen hatte. Vorsichtig musterte er die Bissspur; ein wenig sah sie aus wie von einem Fuchs.

Vielleicht war der Fuchs der Schatten, den der rote Löwe besiegen sollte. Warum überhaupt ein *roter* Löwe? Löwenfell war golden, genau wie Lärchenfell. Er kannte keine roten Katzen; die einzige Katze, die etwas Rot im Fell gehabt hatte, war Sprossenfleck, die Älteste, gewesen, aber Sprossenfleck war vor Kurzem gestorben.

Warum also ein *roter* Löwe? Es gab ja auch sonst nicht viele Dinge, die rot waren - Blut, ja. Aber wieso sollte Löwenfell blutverschmiert den Schatten töten? Was sollte das heißen?

Lärchenfell seufzte und sah auf. Von hier aus konnte man die Baumkronen des Tales sehen - manche von ihnen waren rot...

»Du hast gut gekämpft.«

Er schrak hoch, sträubte das Fell und fuhr die Krallen aus. »Wolfsstern!« Panik flammte in ihm auf - gerade, wenn er einmal die Regeln verstieß! Gerade dann musste ihn sein Anführer dabei ertappen! Vielleicht konnte er das mit Unterwürfigkeit wieder gut machen, Wolfsstern war ein ziemlich dominanter Charakter. Schüchtern duckte er sich und legte die Ohren an. »Ich ... ich weiß, ich sollte nicht hier sein...«

»Ein guter Krieger muss klug genug sein, seine eigenen Entscheidungen zu treffen.« Der große, schwarze Kater lächelte mild. »Du warst schnell und stark. Du bist ein guter Krieger.«

»Löwenfell war besser«, entfuhr es ihm.

»Nur weil er größer ist.« In seiner ruhigen Art setzte er sich. »Viele Kater sind so groß wie er. Aber nur wenige sind so schnell und stark wie du.«

»Und nur wenige sind vom SternenClan auserwählt.«

»Und du denkst, Löwenfell ist das?« Wolfsstern lachte leise. »Es ist schön, wie naiv du noch bist. Nur weil jemand stark *wie* ein Löwe ist, heißt das noch nicht, dass er gleich ein Löwe sein muss.« Er neigte den Kopf. »Ich muss zugeben, anfangs dachte ich auch, er müsste gemeint sein. Er ist stark, dagegen kann man nichts sagen.« Einen Moment schwiegen sie - musterten sich still, forschend, fragend; dann erhob sich der Anführer langsam. »Ich frage mich nur, wer von euch beiden der wahre Löwe ist.«

# 19. Aufdringlich

»Lärchenfell! Was machst du denn hier?«

Er hätte es ihr gern erklärt, aber mit einer Maus im Maul war das so gut wie unmöglich; und in Wahrheit hätte er es ihr gar nicht gern erklärt, er hätte nichts ungerner getan als das - die wahren Gründe gab er nicht einmal vor sich selbst zu. Ja, er konnte sich selbst darin belügen; er war richtig gut darin geworden, sich selbst zu belügen, so gut, dass er manchmal fast vergaß, dass es sicher nicht Hellpfote war, von der er nachts träumte.

Zum Glück hatte er die Maus mitgenommen. Nur widerwillig legte er sie vor ihr ab und setzte sich daneben, den Schwanz um die Pfoten gelegt und die Augen aufmerksam auf sie gerichtet. »Wie geht es deiner Pfote? Tut sie noch weh?«

»Es wird besser, meint Farnblatt.«

*Also nicht.* Er zuckte mit den Ohren - langsam machte er sich beinahe Sorgen. Nicht als ihr Clan-Gefährte, sondern als ihr Freund: Seit mehr als einem Mond musste sie auf drei Beinen durch das Lager humpeln. Seit dieser Fuchs sie in dieses Kaninchenloch getrieben hatte ... sie würde viel, viel später eine Kriegerin werden können als er. Vielleicht sogar erst mit Weidenpfote.

Sicher kein Thema, über das sie gern sprach.

»Wie sieht es im Wald aus?«

»Oh, ganz seltsam ... die Blätter werden weniger, und alles ist ganz kahl.« Er lächelte charmant - das hatte er sich bei den älteren Katern abgeschaut. »Und es ist ganz komisch ohne dich.« Wie ruhig! Wie unglaublich schön und ruhig es war, wenn sie ihn nicht nervte!

Verlegen sah sie auf die Maus. »Danke«, sagte sie leise, ohne zu sagen, wofür. »Es ist auch ziemlich seltsam...«

»Den ganzen Tag hier herumzuliegen ist bestimmt ziemlich furchtbar«, sagte er und versuchte, ehrliches Mitleid zu fühlen. Kaba würde das sicher auch tun. Er musste einfach das tun, was Kaba tun würde…

… ohne an sie zu denken. Er durfte auf gar keinen Fall an sie denken; wie hatte Löwenfell das überhaupt mitbekommen können? Er musste vorsichtiger sein. Er durfte nicht verdächtig wirken. Das wäre sein Untergang.

»Spatzenflügel ist ja auch da«, sagte sie. »Und Nachtvogel auch…«

Und Sprossenfleck nicht mehr. Das hatte sie sicher hart getroffen, Sprossenfleck war ihre Mutter gewesen.

Kein gutes Thema. Er hatte nicht auch noch Lust, sich mit ihr über ihre tote Mutter zu unterhalten; Mitleid wegen ihrer gebrochenen Pfote allein war schon ziemlich viel des Guten. Und Lärchenfell wollte es nicht gleich übertreiben. Auf keinen Fall wollte er das.

»Dafür ist Sturmpfote jetzt da.«

Hellpfote blinzelte. »Aber er ist *Heiler*.« Sie schüttelte den Kopf. »Das ist noch komischer als alles andere. Es passt überhaupt nicht zu ihm. Und außerdem wollte er doch mit Weidenpfote befreundet sein, damit sie sich nicht so einsam fühlt. Am Ende bleibt das noch an mir hängen.«

»Weidenpfote ist doch nett. Ich finde, sie ist eine tolle Kätzin. Sie ist klug, freundlich, hilfsbereit und niedlich. Ich würde gern mehr mit ihr machen, wenn ich noch Schüler wäre.«

Hellpfote sagte nichts. Vielleicht sollte er das Thema wechseln.

»Sturmpfote stellt sich ziemlich gut an, oder? Farnblatt schwärmt ja fast schon von ihm.«

»Er ist der perfekte Heilerschüler.« Hellpfote legte den Kopf auf die Pfoten und starrte ins Leere. Warum wirkte sie so verärgert? »Sie redet die ganze Zeit nur von ihm. Den ganzen Tag. Jeden Tag. Ich kann es nicht mehr hören.«

»Du ... bist doch sicher auch bald wieder gesund, oder? Dann kannst du in den anderen Bau.«

»Ich werde noch ewig weiter Schülerin sein.« Sie seufzte. »Ich muss so vieles nachholen...«

»Das wird schon.« Er lächelte aufmunternd. Vielleicht konnte er früher wieder gehen, wenn er sie jetzt glücklich machte. »Und es drängt dich ja auch niemand.«

»Ich will aber endlich eine Kriegerin werden!« Aufgebracht richtete sie sich auf und funkelte ihn an. »Ich will endlich in den Kriegerbau ziehen und Kriegerpflichten machen und ich will nicht mehr mit dieser verdammten Heilsuse in einem Bau leben und...«, sie verstummte abrupt und sah ihm in die Augen.

Stille.

Er begann, sich unwohl in seinem Pelz zu fühlen. Wenn er sich jetzt vorstellte, dass sie Kaba war ... diese schöne Kätzin ... die schönste Kätzin dieser Welt ... er musste nur an Kaba denken...

Stille.

Ihre Augen hatten kleine Sprenkel, wenn man ihr so nah war. So unangenehm nah.

Stille.

Lärchenfell räusperte sich und wich zurück. »Ich muss dann los.«

»Wohin denn?«

»Ich ... äh ... Weidenpfote wollte noch...« Er blinzelte, lächelte, wich zurück. »Alles Gute. Das wird schon.«

# 20. Verständnislos

Er prüfte die Luft. Der Wind wehte Gerüche von jenseits des Flusses heran, fremde Gerüche und doch wohlbekannt - als Schüler waren sie oft dort gewesen, im Nirgendwo, und hatten Kaninchen gejagt; beinahe hatte er das schon vergessen, so lange hatte er es verdrängt.

Ob sie jemals wieder dort Kaninchen jagen würden?

»Lärchenfell?« Rauchflugs Stimme riss ihn aus den Gedanken.

»Jetzt komm endlich. Wir wollen auch noch etwas fangen.« Löwenfell peitschte mit dem Schwanz auf den Boden. Es war seine erste Patrouille, offenbar wollte er nicht als Trottel dastehen. Zumal Rauchflug und Krähenflügel bei Weitem älter waren als er und er eigentlich gar nicht das Recht hatte, diese Patrouille anzuführen.

Aber vermutlich durfte man das, wenn man *der Auserwählte* war.

... oder zumindest von allen dafür gehalten wurde.

Seufzend raffte er sich auf und lief weiter. Auch wenn er nicht ihrer Meinung war, musste er sich nicht gleich wie ein Idiot aufführen. Er war wütend, ja; aber ein guter Anführer konnte seine Wut vergessen. Und wenn er sie nicht vergessen konnte, dann konnte er sie wenigstens beiseiteschieben. »Ich dachte, ich hätte dort Beute gerochen«, sagte er.

»Dachte ich auch. Der Wind ist ziemlich stark. Bestimmt kommt es von der anderen Seite«, sprang Rauchflug ein.

»Wenn der Schnee kommt, brauchen wir dieses Gebiet«, sagte Krähenflügel düster, warf Löwenfell einen Blick zu und bedauerte offensichtlich, dass sein Fell nicht rot war.

Daraufhin herrschte Schweigen. Der Wind heulte in ihren Ohren, je näher sie den Klippen kamen; von Beute war nichts zu sehen, und

nur ein schaler Geruch heftete an den Wiesen. Bei diesem Wetter trauten sich offenbar nicht einmal die Mäuse heraus; jedenfalls nicht so nah an den Klippen. Sie hatten sich in die Weite zurückgezogen, unter die Haselnussbäume; Lärchenfell konnte sie weder riechen noch hören, aber seine Pfoten wussten, wohin er gehen sollte.

Löwenfell hob den Schwanz und bedeutete den Kriegern, stehen zu bleiben. »Wir sind da. Ich schlage vor, wir teilen uns auf. Passt auf Fuchsgeruch auf. Und behaltet eure Umgebung im Blick, bei diesem Wind riecht ihr ihn vielleicht nicht.« Er nickte. »Krähenflügel, du jagst im Norden. Rauchflug, du versuchst es dort hinten, bei den Sträuchern. Ich werde beim Spatzenbaum jagen«, er schnippte in Richtung Klippen, »und Lärchenfell, du jagst-«

»Warte. Du weißt ganz genau, dass da hinten keine Beute ist. Wir sind eben...«

»Du findest schon welche. Und wenn nicht, dann nicht.«

Ohne ein weiteres Wort trabte er davon - Lärchenfell blieb stehen, sah ihm verärgert nach. Am liebsten wäre er den anderen gefolgt, wäre einfach mit ihnen zu den Bäumen gegangen, aber...

Nein. Ein guter Krieger musste gehorchen können. Er würde bei den Klippen jage und trotzdem Beute machen. Er würde Buchenpelz' Tricks anwenden und Beute fangen. Es gab Vögel, die in solchen kargen Gebieten überlebten, dann würde er das auch schaffen.

Von Löwenfell würde er sich jedenfalls nicht unterkriegen lassen. Niemals!

»Oh. Es lief wohl nicht so gut?« Spatzenflügel lächelte matt, als Lärchenfell eine magere Maus vor ihm fallen ließ.

»Die hat Rauchflug gefangen«, sagte er knapp. Er selbst hatte nichts gefangen, aber Rauchflug war eine liebe Kätzin, sie hatte ihm eine von ihren Mäusen abgegeben.

Dieses Mitleid hätte sie sich sparen können. Er brauchte keine Hilfe.

»Wie geht es dir?«

Sein Vater blinzelte. »So weit ganz gut. Ich kann schon bis zum Lagereingang laufen.«

»Nur mit Hilfe«, kam es aus einer anderen Ecke des Ältestenbaus. »Und er hat ständig Anfälle.«

»Hör nicht auf Nachtvogel. Sie hat einen schlechten Tag.«

»Hör nicht auf Spatzenflügel: Er hat einen guten.«

Lärchenfell lächelte matt. Eigentlich hatte er keine sonderliche Energie mehr dafür, sich dieses Gezanke anzuhören, und er konnte ohnehin niemandem helfen; so gesehen war es also eine ziemliche Zeitverschwendung, hier zu sein, und wäre Spatzenflügel nicht sein Vater und Mentor gewesen, hätte er sich diese Mühe sicherlich nicht gemacht.

»Bestimmt wird es irgendwann besser«, log er.

»Ja, das wird schon wieder«, sagte Spatzenflügel.

Und sie schwiegen.

»Wie geht es euch eigentlich so, als Krieger? Schade, dass ich nicht bei deiner Zeremonie dabei sein konnte...«

Alle drei verzogen das Gesicht. Hellpfotes Unfall und Kieselnases Tod kurz darauf hatten die Zeremonie so gut wie verdrängt; niemand sprach mehr darüber, niemand dachte mehr daran, und erst recht sagte niemand, er hätte sie nur ungern verpasst.

»Es ist fast so wie davor.« Lärchenfell lächelte gezwungen. »Bis darauf, dass alle Löwenfell in den Himmel loben. Er durfte heute sogar schon eine Patrouille anführen.«

»Er muss sich eben darauf vorbereiten. Weichfell kann kein richtiger Anführer werden. Er ist einfach zu ... *nett*.« Spatzenflügel lachte leise, wie über einen Witz, den er selbst nicht verstanden hatte. »Und der Einzige, der noch Chancen hat, ist Löwenfell - der Rest ist zu alt oder möchte nicht.«

»*Ich* will aber auch-«

»*Du* bist nicht vom SternenClan auserwählt«, warf Nachtvogel von hinten ein.

»Löwenfell auch nicht unbedingt. Er hat kein rotes Fell, wie der Löwe in dieser Prophezeiung. Und abgesehen davon ist er nicht weise und nicht…«

»*Weise* würde ich dich auch nicht nennen.« Spatzenflügel schnurrte, richtete sich etwas auf und leckte ihm sanft über das Ohr. »Nicht jeder muss ein Anführer werden, Lärchenfell. Manchmal reicht es auch, ein guter Krieger zu sein. Manchmal ist das alles, was man sich wünscht.«

# 21. Unfair

Vielleicht hätte er ihr nicht so viel Glück und Gesundheit wünschen sollen, aber nun war es zu spät.

»Hallo, Hellpfote.« Er zwang sich zu einem Lächeln. In den letzten Tagen hatte er sie oft besucht, unangenehm oft, aber angenehm kurz. Und da war sie wieder, kerngesund und auf allen vier Pfoten.

Wie sehr ihm *das* nur gefehlt hatte.

»Hallo, Weidenpfote.« Sie beachtete ihn gar nicht. »Hallo, Weichfell.«

Der Zweite Anführer nickte irritiert, aber freundlich, sah nach, ob alle da waren - es waren alle da - und trabte los, durch den Lagereingang auf das Feld davor, ins Tal und auf den Kiefernhügel - Wolfsstern hatte dieses Gebiet wieder geöffnet, aus Sorge, Schatten könnte ihre Abwesenheit dort bemerken und sich dort einnisten. Der Lärchenwald blieb weiterhin verboten; laut Sturmwolke war vor Kurzem dort einen Habicht gewesen, und Buchenpelz' Geschichte mit den Jungen lag noch zu nah, als dass man darüber hätte wegsehen können.

»Schön, dass du wieder da bist«, sagte Weidenpfote. »Es war ziemlich leer im Schülerbau ... auch wenn Lärchenfell manchmal da war.«

Hellpfote antwortete nicht, und das bleierne Schweigen konnte nicht einmal Weidenpfotes Optimismus noch brechen; erst Weichfell hatte die nötige Ahnungslosigkeit dazu. Berge versetzten sich einfacher, wenn man es nicht wusste - genau wie sich Mäuse einfacher fingen, wenn man nicht daran dachte. Buchenpelz hatte ihm Einiges beigebracht, seit er ein Krieger war. Mittlerweile war er jedenfalls keine Blamage mehr, und er fühlte sich auch nicht wie eine; erstaunlich, eigentlich.

»Ihr wisst, dass der Kiefernhügel noch nicht ganz sicher ist, aber es

ist ein guter Ort zum Jagen. Ich möchte, dass ihr in der Nähe bleibt.« Weichfell drehte sich um und sah den drei jungen Katzen abwechselnd ins Gesicht. »Weidenpfote, du jagst dort hinten. Hellpfote, du etwas weiter in Richtung Lärchenwald, aber pass' auf, dass du Weidenpfote nicht in die Beute rennst. Lärchenfell, du jagst in Richtung Klippen, und ich-«

»Aber bei den Klippen gibt es *nie* Beute!« Er sträubte das Fell. »Außerdem war die letzte Patrouille doch schon dort! Ich will auch etwas fangen.«

»Du findest schon etwas.« Weichfell schnippte mit dem Schwanz.

»Beim Tal könnten auch zwei Katzen jagen gehen. Dort habe ich überall Mäuse gerochen, ich...«

»*Lärchenfell*!«

Er kniff die Augen zusammen, sein Unverständnis wich Wut. Unglaublicher Wut, so viel Wut, er wusste gar nicht, woher sie kam, geschweige denn, wohin er sie geben sollte, er fühlte nur Wut, so viel Wut auf diese verdammte Katze, auf diese verfluchte Jagd und auf diese höllische Ungerechtigkeit, es war-

»Das ist nicht *fair!*«, fauchte er. »Du musst mir nicht noch ein schlechtes Gebiet zuteilen, weil du glaubst, ich würde sowieso nichts fangen! Ich bin ein Krieger! Ich *kann* jagen!«

»Das...«

»Es ist nicht fair, mir das schlechteste Gebiet zuzuteilen, nur damit ich nichts fange!«

»Ich...«

Er hörte gar nicht auf ihn; er sah ihn nicht, hörte ihn nicht, bemerkte ihn kaum; er sah nur Löwenfell, Löwenfell in seiner selbstgefälligen Art; wie er ihn *hasste*! Es war nicht fair! Überhaupt nichts war fair! Warum durfte er auserwählt sein und Lärchenfell nicht! Was hatte er getan, was Lärchenfell nicht getan hatte? Warum bekam er einfach alles, ohne ... »Ich bin ein genauso guter Krieger wie Löwenfell!«

»Lärchenfell…«

»LASS MICH IN RUHE!«

# 22. Verantwortungslos

»Du hast *was*?!« Regenherz' Stimme zerriss die Stille, die sich über das Lager gelegt hatte - sofort waren alle hellwach. »Was fällt dir eigentlich ein! Habe ich dich zu einem vorlauten Wiesel erzogen, oder was?«

Lärchenfell sah auf den Boden. »Ich wollte Weichfell nicht anschreien...«

»Das hättest du dir aber mal vorher überlegen sollen!« Ihre Stimme brannte in seinen Ohren wie Feuer auf einer Wunde. »Er ist immerhin dein Zweiter Anführer! Habe ich dir nicht beigebracht, was Respekt ist?!«

»Es tut mir ja leid...«

»Dafür ist es jetzt auch zu spät.« Regenherz fauchte auf. »Diese Eifersucht auf deinen Bruder geht langsam zu weit. Der SternenClan hat nun einmal nicht dich ausgewählt, sondern ihn.«

»Vielleicht hat er ihn auch gar nicht ausgewählt«, sagte er leise.

»Ja, stimmt! Es gibt ja so viele rote Löwen im Clan!« Regenherz schnaubte; so aufgebracht hatte er sie noch nie gesehen, nicht einmal, als er als Junges einmal das Lager verlassen hatte, um nach Bärenjunges zu suchen. »Bist du ein Krieger oder ein Hauskätzchen?«

»Ein Krieger natürlich!«

»Dann hör auf, herumzujammern! Du bist nicht auserwählt, also finde dich damit ab.« Sie wandte sich ab. »Ein guter Krieger-« Weiter kam sie nicht, sie wurde unterbrochen - und schrak überrascht zusammen, als sie sah, wer es war.

Auch Lärchenfell blinzelte. Er fühlte Wut in sich hochkommen, unbändige Wut; und gleichzeitig war er irritiert darüber; beinahe

schon berührt, wer ihn verteidigte. Unsicher, ob er ihm dafür verzeihen oder ihn zerfetzen sollte, blieb er stehen.

»Lärchenfell hat schon recht. Der SternenClan hat nicht unbedingt Löwenfell ausgewählt. Er hat nur gesagt, dass jemand kommen würde, der stark *wie* ein Löwe sein würde.« Tupfenherz blinzelte ihm kurz zu, dann sah er wieder Regenherz in die Augen. »Die Worte sind nicht eindeutig. Sie verweisen nicht einmal unbedingt auf eine Katze - es könnte alles gemeint sein. Sogar der Fuchs.« Er zuckte mit den Ohren. »Oder etwas ganz anderes ... wir sollten keine voreiligen Schlüsse ziehen. Löwenfell ist ein guter Krieger, aber nur wegen einer Prophezeiung, die nicht eindeutig ist, sollten wir ihn noch nicht wie einen Anführer behandeln.«

Mittlerweile herrschte Totenstille im Lager. Beinahe alle waren da; es war gerade Sonnenhoch, und die meisten Patrouillen waren entweder schon zurückgekommen oder würden erst noch gehen. Niemand hatte sich zu ihnen gestellt, und niemand beobachtete sie - aber es war klar, wem ihre Aufmerksamkeit galt.

Löwenfell erhob sich. Erstaunlicherweise hatte er sich noch nicht geregt - er hatte sich mit Buchenpelz eine Maus geteilt, etwas abseits, und auf einen guten Moment gewartet; Lärchenfell konnte sehen, dass er nervös wurde. Mitleid hatte er nicht, mit diesem arroganten Kater, aber die Verunsicherung in seinen Augen ließ ihn das beinahe für einen Moment vergessen.

Dieser Kater war sein *Bruder*. Ihm war nie in den Sinn gekommen, er würde die gleichen Gedanken haben können wie er selbst.

»Der rote Löwe kann nicht der Fuchs sein«, sagte er, seine Stimme hallte über die Lichtung. Er schluckte, spannte die Muskeln an und fixierte Tupfenherz mit den Augen wie ein Stück Beute, das er in der Luft zerreißen würde, wenn er erst einmal Gelegenheit dazu hätte. »Er ist der Schatten. Und ich werde jetzt losziehen und ihn töten.« Er rannte los, setzte über eine Katze, die sich in den Weg gesetzt hatte, schlug einen Haken um eine andere und war schneller aus dem Lager gerannt als jemand ihn hätte aufhalten können.

Sofort brach Tumult aus. Als hätte jemand einen Steil losgelassen und damit eine Lawine ausgelöst, wurde es schlagartig laut im

Lager; alle redeten durcheinander, liefen von einer Katze zur nächsten, zögerten, ob sie ihm folgen sollten - Lärchenfell sah seinem Bruder nach. Er war längst verschwunden, aber das Bild, wie er davongerannt war, hatte sich in sein Gedächtnis eingebrannt. So hatte er schon einmal einen seiner Brüder gehen sehen.

Damals war er nicht zurückgekehrt.

»Ruhe! Seid alle ruhig!« Wolfssterns Stimme riss ihn aus den Gedanken. »Wir können ihn nicht allein gehen lassen. Regenherz, Steinpelz, ich möchte, dass ihr ihm folgt. Er darf auf keinen Fall-«

Lärchenfell sah ihm nach. Bärenjunges war damals gestorben, weil er sich hatte beweisen wollen. Seine Worte klangen ihm noch nach - wie er sagte, dass er gehen würde, und wie er aus dem Lager rannte. Damals hatte er zugesehen. Er hatte hier gestanden und seinen Bruder ziehen lassen.

Damals war er nicht zurückgekehrt.

Es war eine idiotische Idee, diesen Fuchs töten zu wollen. Er hatte Tollwut. Er war gefährlich. Einen Krieger hatte er bereits zerfleischt, und auch wenn es Kieselnase gewesen war, nicht der Stärkste also, hatte Löwenfell dennoch keine Chance gegen ihn. Nicht einmal der SternenClan konnte ihn davor retten.

Und waren Lärchen nicht auch rot, wenn der Blattfall kam? Was, wenn der rote Löwe meinte, dass...

»Ich gehe mit ihm«, sagte er, peitschte mit dem Schwanz und rannte ihm nach. Vielleicht hatte er einen Fehler gemacht - aber vielleicht bedeutete ein Fehler auch eine neue Chance.

# 23. Langsam

Er war noch nie so schnell gerannt wie in diesem Augenblick. Löwenfell hatte Einiges an Vorsprung - aber seine Spur war leicht zu verfolgen. Offenbar wusste er, wohin er gehen musste. Er wusste, wo er suchen sollte, entschieden war er durch das Gras gerannt, geradlinig auf den Haselhain zu, in schnellem Tempo, damit ihn niemand einholte.

Nicht schnell genug für seinen Bruder. Als er den Wald verließ, sah er Löwenfells goldenen Pelz in der Ferne glänzen.

Er stürmte auf ihn zu, erreichte ihn völlig außer Atem. »Warte auf mich!«

Löwenfell reagierte nicht. Er war stehen geblieben, hatte das Fell gesträubt und die Muskeln angespannt. Die Krallen ausgefahren, die Zähne gebleckt, geduckt und mit gespitzten Ohren sah er sich um. »Er ist ganz in der Nähe«, sagte er leise, mehr zu sich als zu seinem Bruder.

In der Ferne konnten sie bereits die Patrouille hören. Regenherz und Steinpelz rannten auf sie zu, drosselten aber ihr Tempo, offenbar beruhigt, keinen Fuchs zu sehen.

Lärchenfell prüfte die Luft, lauschte. »Hörst du das auch?«

»Ganz in der Nähe.«

Ein Bellen. Ihm lief ein Schauder über den Rücken.

»Bist du bereit?«

Löwenfell achtete nicht auf ihn. Blind vor Wut stürmte er dem Bellen nach; ohne nachzudenken folgte Lärchenfell ihm, zögerte nicht einmal, als er das rote, riesige Monster erkannte - noch nie in seinem ganzen Leben hatte er einen so großen Fuchs gesehen - aber darauf kam es nicht an.

Der Fuchs wartete nicht lange, sondern schnappte nach Löwenfell, der blitzschnell, aber etwas überrascht zurückwich. Lärchenfell nutzte den Augenblick und fuhr dem Ungetüm mit ausgefahrenen Krallen über die Schnauze - er drehte sich zu ihm um, fauchte und versuchte ihn zu beißen; im gleichen Moment sprang ihm Löwenfell in die Flanke, hinterließ einen tiefen Kratzer und trat nach seinem Bauch; der Fuchs wirbelte herum, schüttelte ihn ab und warf ihn einige Schritte weiter weg. Lärchenfell wollte angreifen, aber das Monster hatte sich längst umgedreht und verfehlte seine Pfote nur knapp - im gleichen Moment warf sich eine graue Katze auf ihn, gefolgt von einem grauen Kater, der dem Monster in den Schwanz biss. Lärchenfell rappelte sich hoch, sah gerade noch, wie Steinpelz einem Biss auswich und zurücksprang, Löwenfell seinem Gegner in das Bein biss und Regenherz nach den Augen schlug, als der Fuchs das Maul öffnete und-

»Regenherz, pass auf!« Er hechtete vor, sprang ab und versuchte, die Schnauze des Ungeheuers zu treffen, aber der Fuchs war zu schnell - die graue Kätzin wirbelte herum, versuchte noch, sich zu wehren, als der Fuchs sie am Nacken packte und den Kopf hin und her warf, wie ein Hund seine Beute.

Lärchenfell prallte auf den Boden und wurde von einer riesigen Hinterpfote getroffen - schmerzerfüllt rollte er sich ab, biss danach, verfehlte sie und stürzte zum zweiten mal; der Fuchs wirbelte herum, ließ Regenherz dabei fallen und fletschte die Zähne von Neuem.

Angst. Er schob sie beiseite, sprang auf, fauchte vor Schmerz und preschte dennoch vor, so schnell er nur konnte, stieß sich ab - in einem Sprung schlug er dem Fuchs gegen die Schnauze, prallte von ihm ab und landete nur ungeschickt auf allen vier Pfoten; und dann geschahen mehrere Dinge gleichzeitig: Löwenfell ging kreischend auf das Tier los, bearbeitete seinen Bauch mit den Krallen, während Lärchenfell auf dem Boden aufschlug, genau wie Regenherz, der Fuchs schnappte nach ihnen und schlug nach seinem vierten Gegner, Steinpelz, der versucht hatte, ihn in die Hinterpfote zu beißen, und entsetzt zurückwich. Jaulend schüttelte der Fuchs Löwenfell ab; sein Bauch war verletzt, seine Flanke übersät mit tiefen Kratzern und seine Schnauze blutig - er schnappte ein letztes

mal nach Löwenfell, der es im letzten Moment schaffte, zurückzuweichen, und suchte dann das Weite, verschwand humpelnd und winselnd in der Ferne.

Kraftlos sank Lärchenfell zu Boden. Sein ganzer Körper schmerzte, sein Kopf dröhnte und er fühlte sein Herz in der Brust hämmern; wenn der Fuchs ihn gebissen hatte, würde er sterben, das wusste er, aber er hatte keine Kraft mehr, nach Bissspuren zu suchen. Erschöpft legte er sich auf die Seite und starrte geradeaus. Löwenfell hielt sich nur zitternd auf den Beinen, Regenherz lag reglos etwas abseits. Nur Steinpelz schien noch Kraft zu haben.

»Geht es euch allen gut?« Seine Stimme zitterte, obwohl er laut sprach. »Seid ihr gebissen worden?«

»Nein. Mir geht es gut.« Löwenfell leckte sich einen Kratzer, den er von einem Sturz bekommen hatte.

»Keine Ahnung.« Lärchenfell hob kurz den Kopf, sah an sich herab, entdeckte aber nur Staub und Dreck an seinem Fell und ließ den Kopf wieder auf den Boden fallen.

»Und Regenherz, du?«

Aus dieser Perspektive, dachte Lärchenfell langsam, unendlich langsam, wirkte alles noch viel kleiner als sonst.

»Regenherz?«

Sie hatten den Fuchs vertrieben. Er war kein Schatten gewesen, aber sie hatten ihn vertrieben.

»Regenherz! Antworte doch!«

*Nur zu welchem Preis?*

# 24. Übervorteilt

Es gab einen Ort, zwischen den Welten; manchmal ging er dorthin, wenn seine Welten zusammenzubrechen drohten, und manchmal, wenn er es tat. Es war ein ruhiger Ort - still und leise; ein Ort, an den niemand kam, und an den nur selten jemand dachte, weil ihn kaum jemand kannte. Er war gern hier; Einsamkeit zu finden, wenn man sie suchte, war nicht leicht.

Sein ganzes Leben lang hatte er nur Anführer werden wollen - er hatte sich beweisen wollen. Sie alle hatten das: Bärenjunges, Löwenfell und auch er selbst, und sie alle hatten einen furchtbaren Preis dafür gezahlt. Bärenjunges war gestorben; und sie hatten ihre Mutter verloren. War es das wert? Und wenn nicht: Was gab es dann noch, das überhaupt etwas wert wäre?

Sein ganzes Leben lang hatte er nur trainiert; er war geklettert, geschwommen, gerannt und hatte gemeinsam mit Buchenpelz das Jagen neu gelernt. Er war einer der besten Kämpfer und einer der besten Jäger des Clans.

Und trotzdem war es nie genug. Es würde nie genug sein, um Löwenfell zu übertrumpfen. Er würde niemals Zweiter Anführer werden können; Löwenfell war ihm immer einen Schritt voraus. Egal, was er tat: Löwenfell würde der Held sein, den sie bewunderten.

Er hätte sich das alles sparen können. All die Stunden, all die Tage, all die Monde, in denen er trainiert hatte: Er hätte etwas anderes manchen können. Er hätte sich mit Freunden treffen können, hätte ein schönes Leben haben können. Vielleicht hätte er Kaba öfter sehen können; vielleicht hätte er eine Chance bei ihr gehabt. Oder er hätte mehr Zeit mit Hellpfote verbracht. Oder mit Weidenpfote oder mit Sturmpfote - oder selbst mit seinem Bruder, all die ewige Konkurrenz hätte er eintauschen können durch eine Freundschaft. Er hatte nur noch einen Bruder - er hätte ihn achten können, in all der Zeit.

Er hatte so vieles verpasst. Und das alles - für nichts. Für etwas, das er niemals erreichen würde, weil er zu schwach war. Oder zu klein oder zu langsam. Alles hatte er aufgegeben, um nichts zu erreichen.

Oder er hatte noch nicht hart genug trainiert. Vielleicht war das nicht das Ende des Weges. Vielleicht hatte er noch eine Chance? Vielleicht war nicht alles umsonst gewesen. Vielleicht war das nur eine weitere Probe, die er bestehen musste.

Vielleicht gab es ein Vielleicht.

Der Wind fuhr leise durch das Gras, brachte die Halme zum Tanzen.

Aber er war nicht mehr da, um sie dabei zu beobachten.

# 25. Unvorsichtig

Die Weißen Wiesen glänzten im Sonnenlicht. Es war ein schöner Tag, eigentlich; ein viel zu schöner Tag für diese Welt, in der keine Regenherz mehr existierte. Sie hätte diesen Tag gemocht - seine Mutter hatte jeden Tag gemocht, bei Regen und bei Sonnenschein hatte sie lachen können.

Und jetzt war sie tot.

Als er den Garten vom Zweibeinernest betrat, war keine Kätzin da, die ihn begrüßte. Nicht, dass er sie vermisst hätte; es wäre nur schön gewesen, sie zu sehen. Er wollte sie noch einmal sehen, bevor er ging. Ein Krieger gehörte nicht zu den Hauskätzchen; aber er konnte nicht verschwinden, ohne sich verabschiedet zu haben.

Und jetzt war es still. Vorsichtig prüfte er die Luft - ihr Geruch hing noch an den grünen Wiesen, an den Blumen in den Beeten, am Holz der Zäune. Sie war in den Wald gegangen; vielleicht wieder in die Weißen Wiesen, wie damals, als er sie zum ersten mal getroffen hatte.

Wie betäubt blieb er stehen. Sein ganzes Leben lang hatte er Hauskätzchen verachtet; jetzt fiel ihm wieder ein, dass Tupfenherz ihn verteidigt hatte. Gut, das machte ihn nicht mutig - und auch nicht sympathisch - und es war kein Grund, ihm zu vertrauen.

Aber irgendetwas sagte ihm, dass er ihn auch nicht mehr verachten wollte. Vielleicht hatte er noch einen Fehler in seinem Leben gemacht.

Vorsichtig nahm er Kabas Spur auf. Eine zweite Kätzin war bei ihr gewesen - und der schale Geruch eines kleinen Katers. Wind war gegangen, und sie waren ihm gefolgt, etwas später, vermutlich, als sie sein Fehlen bemerkt hatten.

Lärchenfell beschleunigte seine Schritte, verfiel in leichten Trab. Ihre Spur führte in einer Schlängellinie durch die Wiesen; sie waren

Winds Spur genau gefolgt, der große Kurven gelaufen war, offenbar, um Verfolger abzuschütteln. Jemand mit einer guten Nase konnte ihm auf geradem Weg folgen - und Lärchenfell hatte lange trainiert, einer Beute zu folgen, wohin auch immer der Weg sie führte.

Es dauerte nicht lange, sie einzuholen; er fand sie kurz vor dem Lärchenwald, noch gerade so auf der Wiese: zwei Kätzinnen und ein Junges, auf das sie einredeten.

Lärchenfell zögerte. Wenn er jetzt zu ihnen stieß, würde er nicht erfahren, was Wind vorhatte. Wohin wollte er laufen? In den Clan? Warum hatte er dann nicht gewartet, bis Lärchenfell ihn besuchte - oder seine Mutter?

Und wohin wollte er sonst?

Lautlos schlich er sich an. Es war leicht, sich zu verstecken; das Gras war hoch und er war klein. Nur ein Vogel hätte ihn bemerken können - nicht aber die zwei Hauskätzchen dort vorn. Und auch nicht die Patrouille, die auf sie zulief.

Als er sie bemerkte, hielt er inne. Er war nah genug, sie zu hören, aber noch zu weit entfernt, sie zu verstehen - offenbar sprachen sie mit ihnen. Weichfell war dabei, zusammen mit Tupfenherz und Tannenblüte, die nur zögerlich näher kamen. Sie unterhielten sich kurz; nicht unfreundlich, wie man an ihren Stimmen erkannte, aber kühl. Hauskätzchen hatten, genau wie Einzelläufer, nichts im Clan-Territorium zu suchen. Und nur, weil man aus Angst vor Schatten dieses Gebiet sowieso nicht besuchte, hieß das nicht, dass es nicht dennoch Clan-Gebiet war. Eine Kinderstimme maunzte etwas dazwischen. Die Stimmen wurden kurz lauter, dann wieder ruhiger. Die zwei Hauskätzchen machten Anstalten, umzudrehen und auf Lärchenfell zuzulaufen. Wind blieb stehen. Sie unterhielten sich kurz, dann, plötzlich, schrie jemand auf - so laut, dass selbst Lärchenfell die Worte verstand.

»Habicht!«

Es dauerte einen Moment, bis er realisierte - dann sprang er auf, sah sich um. Der Vogel kreiste über ihnen, er hatte sie entdeckt - offenbar war das Gerücht wahr. Panisch wollte er bereits einen

Schutz suchen; aber der Vogel hatte es gar nicht auf ihn abgesehen.

Wie ein Blitz stürzte er hinab. Die Katzen stoben auseinander - kurz sah er nichts, weil er sich ins Gras warf - dann rannte er los - der Vogel war noch da, er hielt etwas zwischen den Klauen - Lärchenfell schnellte auf ihn zu - etwas Dunkles, Graues - er beschleunigte sein Tempo - Jemand sprang nach dem Vogel, riss ihn zu Boden - er stolperte, fiel, sprang auf, rannte weiter, es war nicht mehr weit, nur noch ein paar Sprünge - der Vogel hatte Wind losgelassen und jetzt Weichfell gepackt, Tannenblüte wollte ihn angreifen, nach ihm schlagen - Lärchenfell setzte zum Sprung an - der Vogel hackte nach der Kriegerin, Weichfell biss ihm in die Klauen und schlug um sich - Lärchenfell drückte sich ab - der Vogel flatterte hoch, Weichfell sah ihn und erstarrte - er sprang - der Vogel flog - zu hoch. Um eine Federbreite verfehlte er ihn, schoss daran vorbei, landete auf dem Boden und brach zusammen. Über ihnen hörten sie die schweren Flügelschläge.

Die Katzen waren weg. Kaba und Schoko waren geflohen - Tupfenherz und Tannenblüte rannten dem Vogel nach.

Er war allein.

Und er hatte versagt.

Wieder einmal.

Erschöpft blieb Lärchenpfote am Boden liegen. Absolute Stille lag über der Wiese - nicht einmal die Gräser schienen noch zu rauschen, es war still, absolut still. Ihm wurde heiß, unendlich heiß. Mühselig richtete er sich auf, sah sich um - niemand war noch da. Weder die Hauskätzchen, noch die Krieger, noch der Vogel, noch Wind. Er war hier gelandet, ganz dicht neben ihm, als Weichfell ihn gerettet hatte - eigentlich musste er noch in der Nähe sein. Vielleicht hatte er sich versteckt, aus Angst - aber er war nicht mehr da. Lärchenfell prüfte die Luft - und erstarrte.

Unter ihnen war noch ein weiterer Geruch. Einer, den er seit Monden nicht mehr gerochen hatte, und der ihn frösteln ließ.

Es war Schatten.

# 26. Enttäuschend

»Ich bitte alle Katzen, sich in der Mitte des Lagers zu versammeln.«

Wolfssterns Stimme hallte durch das Lager wie das traurige Heulen eines einsamen Wolfs; er brauchte nicht lange zu warten, denn es hatten sich bereits alle Katzen eingefunden - wie Geister saßen sie um ihn herum, versteckt, zögernd, unsicher. Es war still, und die Stille war unheimlich. Lärchenfell schloss die Augen, in der Hoffnung, dahinter keine Vögel zu sehen, die ihn wegtrugen; stattdessen sah er Wind. Wind, diesen kleinen Kater; nur ein weiteres Opfer der Bestie, die ihr Leben schon so oft zerrissen hatte.

»Wir haben heute einen unserer besten Krieger verloren.« Der Anführer senkte den Blick und starrte zu Boden - er blinzelte oft; brauchte einen Moment, seine Stimme wiederzufinden. »Er war nicht nur ein Zweiter Anführer - er war auch ein guter Freund, ein guter Gefährte und ein guter Vater.« Er hielt inne, schluckte und schloss kurz die Augen. »Wir konnten uns immer auf ihn verlassen, in guten wie in schlechten Zeiten, und er war es, der uns durch diese schwere Zeit führte. Wir konnten ihn stets bei uns wissen, egal, wie groß die Gefahr war. Er hatte im Angesicht des Todes gekämpft wie ein Held...«, er rang nach den richtigen Worten, »... was auch immer kam, er hat uns davor beschützt; er stand an unserer Seite und zugleich hinter uns. Und er gab sein Leben für ein Junges, das er nicht kannte.« Der schwarze Kater senkte den Kopf. »Möge er im SternenClan seine letzte Ruhe finden. Möge er in ihren Reihen aufgenommen werden und beschützt sein.«

Die Sterne funkelten über der Lichtung. Einige Katzen sahen in den Himmel, einige weinten leise, einige starrten stumm geradeaus.

Es war totenstill.

»Er war der beste Zweite Anführer, den ich mir jemals hätte vorstellen können.« Wolfsstern senkte den Kopf und machte eine auffallend lange Pause. Er atmete schwer - Weichfell war einer seiner engsten Vertrauten gewesen, er hatte ihn geschätzt und hätte

ihn mit seinem Leben verteidigt.

Lärchenfell sah auf und ließ seinen Blick über die Katzen schweifen, über jede einzelne.

Er sah zu Krähenflügel, die stumm in den Himmel sah, als suche sie dort jemanden.

Er sah zu Sturmwolke, der mürrischen, stillen Kriegerin, die nur stumm dort stand, als würde sie sich an jemanden erinnern, den sie vor langer, langer Zeit verloren hatte.

Er sah zu Nachtvogel, die zu ihr herüberblickte und ihr ein trauriges, stummes Lächeln schenkte.

Er sah zu Spatzenflügel, der einen alten Gefährten betrauerte.

Er sah Farnblatt, wie sie weinte; er hatte sie noch nie weinen gesehen, und sie wischte sich die Tränen weg, als sie sie bemerkte.

Er sah zu Sturmpfote und Hellpfote, die Seite an Seite in den Himmel sahen, wo vielleicht ihre Eltern waren.

Er sah zu Weidenpfote, die sich in der Dunkelheit zusammengekauert hatte.

Er sah zu Buchenpelz, die Wolfsstern ansah, als würde sie sich an etwas erinnern wollen, an jemanden, der längst gegangen war.

Er sah zu Steinpelz, dem grauen Kater, der seine letzte verbliebene Tochter, Krähenflügel, musterte, und er sah zu Rauchflug, die ihre Schwester Regenherz vermisste.

Er sah zu Tupfenherz, dem ehemaligen Hauskätzchen, das in Weichfell einen wahren Freund gefunden hatte, und zu Tannenblüte, seiner Gefährtin, die sich stumm an ihn schmiegte.

Und er sah zu Löwenfell, der mit leerem Blick in die Sterne sah, bittend und betend, sie würden ihm eine Antwort geben

Das war ihr Clan. *Sein* Clan.

Und in diesem Moment wurde ihm etwas bewusst - etwas, an das er nie gedacht hatte; etwas, das ihn entsetzte und überraschte zugleich, etwas, das in ihm gefehlt hatte und das er sich dennoch nicht traute wahr zu haben.

Das war sein Clan. Er würde nicht zulassen, dass Schatten ihn zerstörte; er konnte es nicht zulassen und er durfte es nicht. Was immer es kosten möge: Er würde den Preis dafür zahlen.

»Aber wir können jetzt nicht aufgeben.« Wolfssterns Stimme riss ihn zurück in die Gegenwart; zurück zu sich selbst. Erschreckt sah er auf. »Wir dürfen jetzt nicht aufgeben. Wir müssen weiterkämpfen, so, wie Weichfell es getan hätte. Ich muss einen neuen Zweiten Anführer erwählen.« Er erhob sich und ließ den Blick über den Clan schweifen.

Lärchenfells Herz blieb stehen. Jetzt, wo der Moment gekommen war, jetzt, wo seine Chance gekommen war, wusste er nicht, wie er sich fühlen sollte. Im Clan gab es niemanden, der diese Rolle haben könnte - niemanden bis auf Löwenfell und ihn selbst. Sturmwolke und Steinpelz waren zu alt; Rauchflug wollte es nicht; Spatzenflügel war zu krank, Krähenflügel zu traurig und Tannenblüte würde bald in die Kinderstube ziehen. Es blieb niemand übrig, bis auf Löwenfell und ihn.

Löwenfell war auserwählt worden - aber er hatte den Fuchs angegriffen, und Regenherz war deshalb gestorben. Er hatte versagt. Und er wäre kein guter Anführer; dafür war er zu eigensinnig, zu arrogant.

Und er selbst? War er das nicht auch? Er hatte hart trainiert, er war der stärkste, schnellste und entschlossenste Krieger des Clans. Er hatte Loyalität bewiesen, als er Löwenfell gefolgt war, und er hatte seinen Mut gezeigt, als er Hellpfote aus dem Kaninchenloch gerettet hatte, und im Kampf mit dem Fuchs.

Er war nicht nur der einzige, der für diese Stelle in Frage kam, sondern auch jemand, der sich perfekt dafür eignete. Er hatte noch keinen Schüler gehabt, ja - aber diese Zeiten bestanden aus Veränderung, und...

»Tupfenherz.«

Sein Herz blieb stehen.

»Tritt vor. Ich weiß, dass du es schwer hattest, dich in diesen Clan einzugliedern. Du bist nicht nur die erste Katze, die wir aufgenommen haben, sondern auch die Einzige, die sich bei uns halten konnte. Ich erinnere mich noch gut daran, wie du zu uns kamst: als verunsicherter, junger Kater, der sich nicht sicher war, wohin er wirklich gehörte.« Wolfsstern blinzelte die Tränen weg und erhob sich. »Und dennoch hast du es geschafft, dich einzugliedern. Du hast es geschafft, die Wälle zu überwinden, die zwischen dir und uns standen, und du bist ein loyaler, junger Clan-Krieger geworden. Du magst nicht der stärkste Kämpfer sein und nicht der geschickteste Jäger, aber du hast den Verstand, dich trotzdem durchzukämpfen. Du bist nicht der Mutigste oder der Tapferste, aber dennoch einer der treusten Gefährten, die ich kenne. Du bist bescheiden, klug und vernünftig.«

*Tupfenherz*? Lärchenfells Kopf begann nur langsam zu realisieren.

»Tupfenherz. Ich wähle dich zum Zweiten Anführer, damit du eines Tages den Clan leiten und beschützen wirst, so wie Weichfell vor dir? Tupfenherz. Nimmst du diese Wahl an?«

Alle Augen richteten sich auf den kleinen Krieger zwischen ihnen. Er hatte sich erhoben; er hatte seine Unsicherheit abgestreift, blickte Wolfsstern mit entschlossenen, grünen Augen entgegen und sprach mit ruhiger, starker Stimme. Das Sternenlicht fiel auf seinen Pelz, fing sich in seinem Fell. Der Schatten, der sonst auf seinem Gesicht ruhte, war vollkommen verschwunden - seine Augen leuchteten, hell wie der Mond.

»Es wäre mir eine Ehre.«

# 27. Pessimistisch

»Ich brauche deine Hilfe.« Seine Augen brannten auf Wolfssterns Pelz - durchdringende, goldene Augen auf schattenschwarzem Pelz. »Du musst mir beibringen, wie man kämpft.«

Der Anführer blinzelte irritiert. Langsam erhob er sich, wie aus tiefem Schlaf erwacht, und blinzelte irritiert. »Du bist einer der besten Krieger des Clans - ich muss dir das Kämpfen nicht erst beibringen, du beherrschst es längst.« Seine eisblauen Augen richteten sich auf Lärchenfell. »Was meinst du also mit ›ich soll dir beibringen, wie man kämpft‹?«

»Wie man *richtig* kämpft. Ich will der beste Kämpfer des ganzen Waldes werden.«

»Und da fragst du mich?« Wolfsstern lachte leise.

»Du bist der beste Kämpfer des Clans.« Forschend sah er ihm in die Augen. »Und ich möchte, dass du es mir beibringst.«

»Lärchenfell, ich...«

»Ich möchte Schatten töten.«

Der schwarze Kater ließ die Muskeln spielen. »Bereit, Lärchenfell?«, fragte der Anführer und zuckte mit den Ohren. Sie standen in einer kleinen Nische im Tal, an einem verwinkelten Ort zwischen den Felsen des Quers, wo sich weder Beute noch Jäger fanden. Seine Stimme hallte von den Felsen wider, sein Echo, wispernd und leise, schallte in seinem Kopf nach. »Oder hast du Angst?«

Ohne zu zögern sprang er auf Wolfsstern zu - der sich jedoch geschickt zur Seite wegduckte und ihn mit einem schnellen Pfotenschlag aus seiner Bahn warf. Er versuchte, ihn auf den Boden zu drücken, doch Lärchenfell hatte bereits mit einem Angriff gerechnet und sprang sofort, als er gelandet war, wieder ab, bäumte

sich auf und schlug nach seinem Gegner, verpasste ihm zwei Schläge auf die Nase und sprang aus seiner Reichweite.

Wolfsstern wich zurück. Seine eisigen Augen funkelten belustigt. »War das alles, was du kannst?« Er schnellte hervor, der Krieger wich gerade noch rechtzeitig zurück, um einer scharfen Ohrfeige zu entgehen. »Du bist schnell«, gab der schwarze Kater zu.

Lärchenfell fauchte und täuschte einen Sprung vor, der Anführer wich gekonnt zurück, bemerkte zu spät den Bluff und wurde von dem jungen Krieger auf den Boden geworfen. Wolfsstern wand sich wieselartig aus seinem Griff, taumelte keuchend rückwärts, zögerte nicht, sondern warf sich mit seinem ganzen Gewicht auf seinen Gegner - der wiederum seinerseits auf den Rücken gedreht hatte und den Bauch seines Gegners mit den eingezogenen Krallen bearbeitete, ihn mit den Hinterpfoten zurückwarf und ihm sofort nachsprang, um ihn seinerseits am Boden festzunageln.

»Du hast gewonnen«, stellte Wolfsstern überrascht fest, wand sich aus dem Griff und zuckte mit den Ohren. »Du hast Talent.«

Lärchenfell rollte ab und spannte die Muskeln an, bereit, sich jederzeit zu verteidigen. Sein Herz trommelte in seiner Brust, aber er ließ sich die Anstrengung nicht anmerken. »Danke.«

»Du warst *blitz*schnell.« Der Anführer schnaubte, dann musste er lachen und den Kopf schütteln. »Ich kann dir nichts mehr beibringen, Kleiner. Tut mir leid.« Wolfsstern zuckte mit dem Schwanz, seufzte und lächelte dann matt. »Ich kann dir nicht weiterhelfen. Von hier an bist du auf dich allein gestellt.«

Lärchenfell senkte den Kopf, ohne zu antworten. »Kannst du mir verraten, wie ich ihn besiegen kann?«

»Nein.« Der Anführer stand auf und wandte sich zum Gehen.

»Warte! Ich brauche deine Hilfe! Schatten ist der beste Krieger überhaupt, und…«

»Du kannst ihn nicht besiegen.«

Lärchenfell erstarrte.

»*Niemand* kann ihn besiegen.« Wolfsstern sah ihn aus dem Augenwinkel an, lächelte nochmals gezwungen und drehte sich dann weg. »Das ist der Grund, warum es noch niemand versucht hat. Warum *wir* in seinem *Schatten* leben: Wir können ihn nicht besiegen.«

»Aber jede Katze…«

»Jede Katze kann besiegt werden, glaubst du?« Er schüttelte den Kopf. »Du hast recht.« Einen Moment schwieg er. »Aber Schatten *ist* keine Katze. Er ist ein Monster. Und niemand kann ihn besiegen«, er schnippte mit dem Schwanz, »nicht einmal der SternenClan.«

# 28. Unaufmerksam

»Lärchenfell? Bist du noch hier? Lärchenfell!«

Er sah auf. Hellpfote saß vor ihm, offenbar schon länger, und offenbar hatte sie sich mit ihm unterhalten - er hatte es gar nicht bemerkt. In Gedanken war er noch immer im Tal, neben den Felsen, mit Wolfsstern. *Schatten ist keine Katze. Er ist ein Monster. Und nicht einmal der SternenClan kann ihn besiegen.*

Aber hatte nicht Sturmpfote genau davon geträumt? Dass ein roter Löwe...?

*Wie* konnte sich der SternenClan irren?

*Konnte* sich der SternenClan überhaupt irren?

»Tut mir leid. Ich habe nachgedacht...«

»Ich weiß. Das hast du schon gesagt.« Hellpfote biss ein Stück Maus ab und kaute darauf herum. »Tannenblüte zieht jetzt ja in die Kinderstube«, sagte sie mit ihrem seltsamen Tonfall. Seit einigen Tagen hatte sie ihn wieder aufgesetzt, diesen Tonfall, und diese dumme Miene, die sie schon früher gehabt hatte. Und seit einigen Tagen verbrachte sie wieder mehr Zeit mit ihm - Lärchenfell war es gleich. Sollte sie doch Zeit mit ihm verbringen. Die meiste Zeit über lebte er sowieso nicht in dieser Welt.

»Denkst du, es gibt unbesiegbare Katzen?«

Sie seufzte. »Wir waren gerade bei Tannenblüte...?«

»Ah, stimmt. Was war mit ihr?«

»Sie zieht in die Kinderstube.«

»Oh. Wie schön.« Er nickte geistesabwesend.

»Verstehst du? Sie erwartet Junge!«

»Toll.« Gedankenverloren riss er sich ein Stück Maus ab und versuchte, den Knochen durchzubeißen. Er splitterte zwischen seinen Zähnen.

»Das heißt, du könntest Mentor werden! Und dann könntest du Zweiter Anführer sein. Wäre das nicht wunderbar?«

»Tupfenherz ist Zweiter Anführer.« Und es war ihm egal - ja, es war ihm egal geworden. Warum sollte es noch eine Rolle für ihn spielen? Tupfenherz war ein guter Zweiter Anführer. Wäre er auch noch nicht so ein unberechenbarer Spitzel gewesen, der einen sogar an den unmöglichsten Orten fand, hätte er ihm beinahe vertrauen können.

»Aber doch nur, weil du keiner werden konntest!« Hellpfote senkte die Stimme. »Wolfsstern wartet doch nur darauf, dich endlich ernennen zu können. Du bist der beste Krieger des Clans.«

»Und du bist die beste Schülerin, und trotzdem ernennt er dich nicht zum Krieger.« Lärchenfell zuckte mit den Schultern. »So ist das Leben.«

Darauf antwortete Hellpfote nichts. Wortlos stand sie auf - einen langen Moment ruhten ihre Augen noch auf ihm, traurig und nachdenklich gleichzeitig - dann wandte sie sich ab und ging.

Er merkte es kaum.

# 29. Streitsüchtig

Er überlegte, ob es noch etwas gab, das er tun musste. Wenn er sich von jemandem verabschieden wollte, sollte er es jetzt tun - nur von wem hätte er sich verabschieden wollen? Von seinem Vater? Unmöglich, er hätte ihn nicht gehen lassen. Zu Recht, zwar; aber er hatte keine Wahl. Und dass die anderen das nicht verstehen würden, änderte nichts daran.

Vorsichtig schlängelte er sich durch die Nester der Krieger, bemüht, niemanden aufzuwecken. Es war nicht ganz leicht, aber er hatte lange trainiert. Vor Löwenfell blieb er stehen. Einen Moment zögerte er noch, dann seufzte er leise, beugte sich zu ihm herunter und stupste ihn an.

Der goldene Kater öffnete die Augen, schrak jedoch nicht hoch, sondern nickte stumm. Wortlos stand er auf und schlich aus dem Bau. Sein Bruder folgte ihm.

Draußen war es kalt. Die Blattleere würde bald beginnen, der Blattfall war fast vorüber; er ließ den Blick noch einmal über das Lager schweifen, dann liefen sie los. Sie hatten keine Zeit, jetzt nostalgisch zu werden.

Sie hatten einen Plan.

Und zum ersten mal in ihrem Leben war es bei beiden der gleiche.

Der Weg ins Nirgendwo war nicht schwer zu finden. Als sie noch junge Schüler gewesen waren, hatte man ihnen das Schwimmen beigebracht - und, dass man einen Fluss niemals einfach überqueren konnte, ohne abgetrieben zu werden. Als sie an der Flachen Stelle angekommen waren, wählten sie den nördlichsten Punkt, den sie finden konnten, und wateten ins Wasser, schwammen auf die andere Seite und kamen, nass, aber nicht erschöpft, am anderen Ufer an.

Schweigend waren sie bis hierher gekommen.

»Jetzt müssen wir ihn nur noch finden.« Lärchenfell schüttelte sich, um das Wasser aus dem Pelz zu bekommen. »Sicher ist er nicht gleich am Ufer. Dann hätten wir ihn öfter gesehen.«

»Vielleicht hat er sich versteckt.« Löwenfell kniff die Augen zusammen.

»Ein Kater wie Schatten versteckt sich nicht.«

»Ein Kater wie Birkenherz schon.«

»Birkenherz ist *tot*.« Er biss die Zähne zusammen. »Lass ihn uns suchen. Ich erinnere mich an einen Platz, an dem wir als Schüler manchmal waren. Vielleicht ist er dort.«

»Er ist hier. Ich sage es dir. Wenn wir weiter hier herumstreunern, findet er uns noch, bevor wir ihn finden können.«

»Wenn wir zankend-«

»Lärchenfell!«

Die beiden Kater wirbelten herum, vor Schreck erstarrt und gleichzeitig bereit, zurückzuschlagen, sollte jemand sie treffen. Der rote Löwe war bereit.

Bereit für den Schatten.

Aber da war kein Schatten. Nur ein kleiner Kater, der auf sie zulief.

»Wind!«

# 30. Gutgläubig

»Wind! Was machst du denn hier!« Ohne nachzudenken rannte er zu ihm, berührte den kleinen Kater vorsichtig mit der Nase an der Schulter, wich zurück und sah ihn ernst an. »Ich dachte, du wärest...«

»Ich dachte, der Habicht hätte dich geholt!« Der Kleine sprang freudig an ihm hoch. »Toll, dass du noch lebst! Ich habe dich wirklich vermisst! Kommst du jetzt öfter? Er hat gesagt...«

»Ist das nicht das Junge vom Zweibeinernest?« Löwenfell näherte sich ihnen nur langsam. Misstrauen funkelte in seinen Augen, und mit gebührendem Abstand blieb er stehen. Seine Ohren zuckten hin und her, offenbar in der Erwartung eines Hinterhalts.

Wie konnte man so einem niedlichen Kätzchen nur so sehr misstrauen?

»Ich wusste gar nicht, dass du mit den Hauskätzchen bekannt bist«, bemerkte Löwenfell spitz.

»Ich bin kein Hauskätzchen«, konstatierte Wind. »Ich bin eine stolze Waldkatze, und Kaba hat gesagt, irgendwann werde ich größer als alle Clankatzen zusammen.«

»Wenn *Kaba* nur Lärchenfell kennt, ist das auch ziemlich wahrscheinlich.« Er sah sich um, prüfte die Luft. Jede Sekunde, in der kein riesiger, schwarzer Kater aus dem Boden schoss oder aus dem Wasser sprang, schien ihn nur noch misstrauischer zu machen.

Langsam wurde diese Situation auch Lärchenfell ungeheuer. Dieser kleine Kater - ganz allein in einem Gebiet, in dem Schatten lebte - und hatte er nicht auch Schatten gerochen, damals, bei dem Habichtangriff? Er musste ihn über den Fluss getragen haben ... er spannte die Muskeln an, versuchte aber, sich nichts anmerken zu lassen: »Und? Wie lebt es sich so, als Waldkatze?«

»Es ist ganz großartig! Ich fische jeden Tag, und dann klettere ich ein bisschen und jage Mäuse ... und passe auf die ganzen Habichte auf, natürlich. Hier sind ja sooo viele Habichte.« Er grinste. Die Wunde an seiner Seite, die ihm die Krallen des Vogels zugefügt hatten, waren fast verheilt; trotzdem bewegte er sich noch etwas ungelenk. Und fischen konnte dieser Winzling sicher auch noch nicht - eine glatte Lüge also.

Lärchenfell gefror das Blut in den Adern. »Ist es nicht ziemlich anstrengend, so ganz allein...?«

»Anstrengend? Oh, ja. Sehr.« Winds Grinsen wirkte auf einmal gezwungen. Er zögerte kurz, dann sprang er auf. »Kann ich euch mein Lager zeigen? Es ist gar nicht so weit weg! Und es ist ganz ... toll...«, er verstummte.

Sein Bruder spannte die Muskeln an und schnippte mit dem Schwanz. Er musste nichts sagen, um sich oder die Situation zu erklären; alles war gesagt, mit diesem einen Schwanzschnippen.

»Du solltest gehen, Wind«, sagte Lärchenfell leise.

Langsam drehte er sich um.

# 31. Besiegt

Wie auf ein unsichtbares Zeichen hin gingen sie aufeinander los: zwei Katzen gegen ein Monster.

Löwenfell war schneller. Er sprang auf Schatten zu, prallte mit all seinem Gewicht gegen ihn - den Bruchteil einer Sekunde sah es so aus, als könnte er ihn einfach mit seiner Kraft umwerfen; doch er prallte an Schatten ab, als wäre er gegen einen Fels gesprungen. Lärchenfell setzte an - er bemerkte den Schlag erst, als er sich einen Herzschlag später neben Wind wiederfand, auf dem Boden. Blitzschnell rappelte er sich auf - Wind jaulte etwas, er hörte es kaum, sah nur, wie Löwenfell erneut angriff, und schnellte vor, um ihren Gegner zu beißen, wurde jedoch von seinem Schwanz abgelenkt und verfehlte sein Ziel. Elegant landete er noch auf die Pfoten, ehe Schatten ihm die Beine unter dem Körper wegfegte und ihn auf den Boden warf.

Für einen Wimpernschlag setzte die Welt aus.

Als er die Augen wieder öffnete, hatte Löwenfell einen nächsten Angriff begonnen. Mit ausgefahrenen Krallen schlug er auf seinen Gegner ein - Lärchenfell erhob sich wankend. Er blinzelte ein paar mal, fixierte Löwenfell und Schatten, dann wollte er sich erneut in den Kampf stürzen - als jemand sich vor ihn stellte - ein kleiner Kater, ein kleines, jaulendes Junges.

»Tut ihm nicht weh! Bitte! Tut ihm nicht weh!«

Im selben Moment schlug Schatten Löwenfell beiseite. Der riesige, goldene Kater schlitterte einige Schritte über den Boden, kam mit einem knirschenden Geräusch zum Stehen und blieb reglos auf der Seite liegen. Nur sein Keuchen verriet noch, dass er lebte.

Schatten wandte sich Lärchenfell zu - und zum ersten mal sah er ihm wieder in die Augen. Zum ersten mal seit so langer Zeit.

Seit so unendlich langer Zeit.

Keiner von beiden regte sich. Nicht einmal, als Löwenfell zitternd aufstand, als er die Krallen wieder ausfuhr, die Zähne bleckte und rief: »Komm schon! Greif ihn an!«; nicht einmal dann regte er sich.

Eine sonderbare Stille lag über dem Ort.

»Los! Greif' ihn an!«, rief Löwenfell noch einmal. Er hatte sich aufgebäumt, die Augen zusammengekniffen und all seine Kraft gesammelt, bereit für den nächsten Angriff.

Niemand regte sich.

Er sah noch fast genauso aus wie damals, als sie sich das letzte mal gesehen hatten: Er hatte noch immer diese hellen, traurigen Augen und den schmalen Mund, der nie lächeln konnte. Diese nervös zuckenden, vernarbten Ohren. Er hatte das gleiche graue Fell, die gleichen kräftigen, aber eleganten und lautlosen Bewegungen.

Nur war sein ganzer Körper übersät von Narben. Sein Rücken, seine Beine, sein Gesicht - überall waren große, helle, hässliche Narben. Als er ihn das letzte mal gesehen hatte, waren es noch Wunden gewesen. Tiefe, blutende Bisse und Schnitte.

Aber die Augen waren noch dieselben. Dieselben hellen, traurigen Augen und diesen Mund, der nie lächeln konnte. Und doch lächelte er - ja, in diesem Moment lächelte er, lächelte, weil er jemanden wiedererkannte, jemanden, den er lange nicht gesehen und vielleicht sogar vermisst hatte; er lächelte, zum ersten und vielleicht zum letzten mal - lächelte das Lächeln eines Besiegten, der nie verloren hatte.

»Los! Jetzt mach schon! Greif ihn an!«

»Tu ihm nicht weh...«

Niemand rührte sich. Sie sahen sich nur an, blinzelten und er lächelte sein Lächeln, sein erstes und letztes Lächeln, und niemand sagte etwas.

»Lärchenfell!«

»Bitte...«

Aber niemand bewegte sich. Niemand griff an, niemand sagte etwas - sie sahen sich nur in die Augen, still, wortlos. Zum ersten mal sahen sie sich, zum ersten mal seit damals; und nichts hatten sie sich zu sagen. Damals waren sie Freunde gewesen. Jetzt waren sie zwei Katzen, die sich nicht kannten.

Da stand er also - so dicht vor ihm, als wäre nichts passiert. Als wäre nichts geschehen, nichts von all dem, was die Welt in *davor* und *danach* geteilt hätte; als wäre nie etwas gewesen. Als wären sie jetzt noch Freunde, er und Schatten und seine Geschwister. Als wären sie jetzt noch zusammen, sie alle - als wäre die Welt noch so einfach wie davor, und als wüsste er noch, was er denken und fühlen sollte.

Diese Katze hatte seine Gefährten getötet. Seinen Mentor und seinen Anführer, seine Vorbilder und einen guten Freund. Und her hatte sich vorgenommen, die Katze umzubringen, wenn er sie sah.

Da stand er also - so nah vor ihm wie seit Ewigkeiten nicht mehr. Und niemand griff an.

Lärchenfell sah ihm in die Augen. Es waren noch dieselben wie davor, noch genau dieselben, traurigen Augen wie davor. Wie *davor*.

Er machte einen Schritt auf ihn zu. Wind zuckte zusammen; Löwenfell bleckte die Zähne - er beachtete sie gar nicht. Schatten lächelte - lächelte sein erstes und letztes Lächeln, und er wusste, wenn er jetzt angriff, würde er sich nicht wehren.

Aber das hatte er gar nicht vor. Stattdessen sah er ihm in die Augen und sagte: »Es tut mir leid.«

# 32. Glücklich

»Es tut dir *leid*?« Löwenfell wich zurück. »Wie kann es dir…«

»Du bist kein Mörder. Wer auch immer all die Katzen getötet hat, du warst es nicht.« Lärchenfell wandte sich von Schatten ab und seinem Bruder zu. »Lass uns gehen. Wir haben hier nichts verloren.«

»Du *glaubst* ihm?« Der Krieger wich noch weiter zurück. »Er hat uns alle betrogen. Er hat uns manipuliert und uns allen vorgemacht, jemand anderes wäre der Mörder. Erinnerst du dich nicht mehr?« Er fletschte die Zähne. »Ich werde mich nicht noch einmal von dir täuschen lassen. Du hast Samtherz getötet. Wegen dir ist mein Freund gestorben. Und du hast Bärenjunges dazu gebracht…«

Lärchenfell fauchte auf. »*Du* hast unseren Bruder doch dazu gebracht, sich aus dem Lager herauszuschleichen. Wenn *du* ihn nicht herausgefordert hättest…«

»Schatten hatte die Idee davon!«

»Aber *du* hast mit dem ganzen Ehrgeiz doch erst angefangen!« Lärchenfell fuhr die Krallen aus.

Löwenfell verzog das Gesicht. »Was soll das denn heißen?!«

»*Du* hast doch immer damit angefangen, wer von uns der beste ist! *Du* hast mit den Mutproben angefangen. *Du* hast gesagt, wenn er sich aus dem Lager schleicht…«

»Aber ich wusste doch nicht, dass er das-«

»*Du* hast mit all dem angefangen! Also beschuldige nicht Schatten für etwas, das *du* getan hast!« Er biss die Zähne zusammen. »Schau lieber, was du selbst getan hast.«

Darauf antwortete sein Bruder nichts; zögernd, unsicher, ging er rückwärts, machte Schritte nach hinten. Seine Ohren zuckten nervös, sein Pelz war gesträubt. »Merkst du nicht, was er mit uns

macht? Er bringt uns dazu, uns zu teilen ... er will uns spalten. Das hat er schon immer gemacht. Schon damals.«

»Er war der Einzige, der uns zusammenhalten konnte.« Lärchenfell knurrte leise und ging auf ihn zu.

Löwenfell wich zurück. »Er hat uns immer schon entzweit. Er hat...« Plötzlich blieb er stehen. Seine Augen fixierten Schatten, der sie stumm beobachtete - seine Pupillen wurden schmal.

Ohne eine Ankündigung sprang er los, das Maul geöffnet, die Zähne auf seinen Hals gerichtet. Er war zu schnell - Schatten war nicht vorbereitet. Ungeschickt kratzte er ihm über die Flanke und duckte sich, doch Löwenfell konnte ihn mit den Zähnen noch am Nacken greifen und zu Boden werfen. Schatten sprang auf, fauchte, sträubte den Pelz, schnellte vor, wich sofort wieder zurück, als Löwenpfote ihm die Pfoten unter dem Körper wegschlagen wollte.

Einige Sekunden lang starrten sie sich an, dann sprangen beide wieder vor.

Diesmal war es Löwenfell, der langsamer wurde, ins Leere schlug, stolperte, ehe sein Gegner ihn am Nackenfell fasste und am Boden festnageln wollte - geschickt wand er sich aus seinem Griff, fuhr ihm mit ausgefahrenen Krallen über Schattens Bauch, wirbelte herum - Schatten war bereits zurückgesprungen.

Beide keuchten, doch aufgeben würden sie nicht. Keiner von ihnen.

Wieder griffen sie sich an, Schatten schlug seinem Gegner auf die Nase, Löwenfell fauchte auf, Blut tropfte zu Boden, aber er zog sich nicht zurück, sondern stürzte sich mit all seiner Kraft gegen seinen Gegner, presste ihn zu Boden - Schatten stieß ihm die Hinterpfoten in den Bauch, krallte sich an seinem Fell fest, entkam dem Griff, fauchte auf und sprang zurück.

Einige Sekunden vergingen. Dann begann der Kampf von Neuem.

Der Löwe sprang über ihn, wollte auf seinem Rücken landen, aber der Schatten duckte sich, rollte ab, ging kreischend auf seinen Gegner los - der sich mit einem Prankenhieb aus den Schlägen

befreite, doch bevor er nochmals zuschlagen konnte, war Schatten bereits aufgesprungen und hatte ihm eine Ohrfeige verpasst, die ihn ebenfalls zu Boden fallen ließ. Wie ein Blitz hatte er ihn am Boden festgenagelt und drückte ihm die Krallen in den Hals.

Stille. Schatten wich zurück.

»Ich ... ich lebe noch.« Nur langsam erhob sich Löwenfell.

»Ich töte keine Clan-Kameraden.«

Löwenfell zuckte mit den Ohren. Dann, ohne Vorwarnung, stürzte er sich auf ihn und presste seinen Gegner auf dem Boden fest. »Vielleicht war das dein Fehler«, knurrte er, holte aus und - fand sich einen Herzschlag später am Boden wieder. Er wollte noch aufschreien - aber der Schrei blieb ihm im Hals stecken. Seine Augen riefen noch, ein letztes mal, dann wurden sie trüb.

Hinter ihm erhob sich Schatten. Sein Körper zitterte; der Kampf hatte ihn mehr mitgenommen, als er gedacht hatte. Einen letzten Angriff hätte er nicht überstanden - Löwenfell hatte das gesehen.

Vorsichtig stand er auf. Sein Lächeln war verschwunden; übrig blieben nur seine hellen, traurigen Augen - dieselben wie damals. Nichts hatte sich geändert; doch damals schienen sie alles gewusst zu haben; heute sahen sie ihn fragend an. Sein Blick huschte über den Toten - dann sahen sie zu dem Kater auf, der neben ihm stand, und er neigte den Kopf, in seinen Augen eine stumme Frage.

*Warum hast du das getan?*

# Zitate

[1]aus: de Saint-Exupery, Antoine: Der Kleine Prinz.